

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgelendet.

Weinbauer, errichtet ein Weinlagerhaus!

Es ist eine oft beklagte Thatsache, dass trotz der im Allgemeinen steigenden Tendenz der Weinpreise unsere Producenten in Steiermark unter ungünstigen Verkaufsverhältnissen zu leiden haben. Der Weinbau, nunmehr durch Meblaus und Peronospora tödtlich bedroht, wäre auch ohne diese Plagen unter schwerem Drucke gestanden und hätte jenen Aufschwung nicht genommen, welchen patriotische Männer und verständige Weinkenner diesem alten und edlen Productionszweige Steiermarks gewiss wünschen. Die Schwierigkeit der Ausfuhr, der Wettbewerb der ungarischen Weine, die veränderte Geschmacksrichtung des Publicums, die Verarmung der breiten Schichten des Volkes, welche zum Bier und Brantwein greifen, die wechselnde Weinpantfcheri, gegen welche bis nun nur wenig ausreichender Schutz geboten ist, — alle diese Thatsachen und Umstände haben schon vor dem Eintritt der Meblauskatastrophe den Weinbau geschädigt. Die ungünstige Organisation des Weinhandels aber hat von altersher auf den Producenten gedrückt, und der Weinabsatz entwickelte sich derart, dass die Zwischenhändler und Speculanten den Hauptnutzen gezogen und die Producenten den verdienten Erfolg ihrer Arbeit nicht gefunden haben. Wir stehen vor der kostspieligen Aufgabe, unsere zerstückelten Weingärten auf amerikanischer Grundlage zu regenerieren, wir haben mit der Peronospora zu kämpfen, — alles Dinge, die viel Geld kosten, und wenn der Weinbauer die hierzu erforderlichen Mittel aufbringen soll, ist vor Allem darauf hinzuwirken, dass der schreiende Gegensatz zwischen den Preisen, die der Consument bezahlen muss, und den Preisen, die der Producent erzielt, vermindert, dass also die Masse der Weinbauern zum directen Absatz ihres Productes herangezogen werde. An glänzenden Vorbildern in anderen Ländern fehlt es nicht, es kann sich nur darum handeln, das Beste und das Passendste auszuwählen; freilich bedarf es hierzu einer Thatskraft der beruflichen Organe, aber auch, dass die Weinbautreibenden mit manchem alten Schlendrian brechen und manche Vorurtheile überwinden.

Die Ausschreitungen eines scandalösen Weinringes im Jahre 1891—92, die Verhandlungen des ersten österreichischen Weinbautages im April des Vorjahres, sie haben angefaßt der zu gewärtigenden Einfuhr italienischer Weine den Anstoß zur Erörterung der Frage nach Errichtung eines Weinlagerhauses in Wien gegeben. Der niederösterreichische Landtag hat seinen Ausschuss beauftragt, die Frage zu studieren und sachgemäße Anträge zu stellen. Wir besitzen bereits im Inlande ein Institut, an welchem die Einrichtung und der Erfolg eines Weinlagerhauses unter behördlicher Controle erprobt wurde; es ist dies das im Jahre 1885 in Innsbruck eröffnete städtische Lagerhaus. Ursprünglich war bei der Errichtung des Lagerhauses in Innsbruck in erster Linie darauf gedacht worden, die durch eine lahme Organisation des Getreidehandels — Tirol gehört zu den Getreide in großen Mengen (1 1/4 Millionen Kilo im Jahr) einführenden Ländern

— im Widerspruche mit den allgemeinen Marktverhältnissen ungerechtfertigt hinaufgeschraubten Getreidepreise Tirols anlässlich der Eröffnung der Arlbergerstrecke zu regulieren, eine Maßregel, die auch vollkommen gelang. Die Einlagerung von Tiroler Wein war in erster Zeit nur nebenher ins Auge gefasst worden. Die in den Verhandlungen des Tiroler Landtages enthaltenen Ausweise über die Entwicklung des Weinumsatzes im Innsbrucker Lagerhaus haben jedoch dargethan, dass trotz anfänglicher Schwierigkeiten die Producenten ihre Weine in immer steigenden Mengen der Verwertung durch das Weinlagerhaus zuführten und dass Producent und Consument in gleicher Weise gewonnen haben. Selbst die Bozner und Meraner Weinhändler wagen es nicht mehr, den Vortheil, den das Land aus der Errichtung des Weinlagerhauses gezogen hat, zu bestreiten. Im Jahre 1884—85 wurden eingelagert 1387 Meter-Centner, verkauft 37.609 Liter und nun steigen die Ziffern rasch, wie folgt:

1886 eingelagert	2098 Met.-C.,	verkauft	79.120 Liter
1887	4702	"	201.453
1888	4310	"	258.959
1889	7063	"	443.165
1890 im Halbjahre 6000 Hektoliter.			

Der erzielte Erlös steigt von 23.580 fl. im Jahre 1884—85 auf 85.204 fl. im Jahre 1889 und beträgt in dem ersten Quinquennium 194.597 fl. Vom Belehnungsconsortium wurden 1889 220 Warrants mit 316.249 fl. gegen viereinhalb Percent Verzinsung belehnt. Aus diesen Ziffern erhellt, dass die Erwartungen, welche man in die Errichtung eines Weinlagerhauses gesetzt hatte, voll in Erfüllung gegangen sind und die Bedenken sich als haltlos erwiesen.

Hinsichtlich der Organisation des Lagergeschäftes ist zu bemerken, dass dieselbe im Wesentlichen nicht von den allgemein üblichen Grundfäden abweicht. Zur Aufnahme gelangen nur Weine (nicht unter 56 Liter) von Tiroler Provenienz und nur echte Sorten. Jede Sendung wird von der chemisch-önologischen Versuchsstation geprüft. Der Wein wird sodann von der Lagerhausverwaltung übernommen, bewertet und der Verkauf durch ebendieselbe unentgeltlich besorgt; der Einleger hat nur einen geringfügigen Lagerzins (zwei Kreuzer für 100 Kilo und die Woche) zu bezahlen. Der eingelagerte Wein kann längere Zeit liegen bleiben, der Einleger erhält einen Warrant und auf denselben und über Verlangen durch das Belehnungsconsortium sofort einen Vorkauf. Er kann also den Wein ausreifen lassen, eine günstige Conjunction abwarten u. s. f.

Interessant ist es, aus den Ausweisen der Versuchsstation festzustellen, wie gerade der reelle Weinproducent immer mehr an Boden durch die Institution des Lagerhauses gewann; im ersten Jahre mußten 50 Percent der angemeldeten Weine auf Grund der Analyse zurückgewiesen werden, im zweiten Jahre 34 Percent, im dritten Jahre 18 Percent, und seither ist die Ablehnung nur mehr selten geworden. Aber auch der Absatz des Tiroler Weines hat unendlich gewonnen. Der

durch die unlouteren Manipulationen in hier nicht näher zu bezeichnender Weise namentlich im Auslande ziemlich verrufene Tiroler Wein hat sich dank der energischen Thätigkeit der Lagerhausdirection (durch Bereisungen, Ankündigungen u. dgl.) besonders in der Schweiz einen ständigen, ansehnlichen Kundenkreis erobert. Von besonderem Interesse für unsere Verhältnisse ist, was die Berichte des Tiroler Landesauschusses über die Wirkung des Lagerhauses auf den Zwischenhandel sagen. Auch in Tirol herrschen die altväterlichen Formen des Maischverkaufes an locale Aufkäufer, herrscht der für den kleinen Hauer so abträgliche Gebrauch des Jakobipreises; auch in Tirol wird viel Wein das Opfer der primitiven Kellerbehandlung, sowie der schlechten, dumpfen Keller und büßt derart seine Concurrenzfähigkeit ein. Auch dort sinkt der kleine Producent zum Hörigen einiger weniger Großhändler herab. Alle diese Verhältnisse finden sich auch bei uns.

Betrachten wir alles in allem, so liegt für den Producenten der Vortheil eines Lagerhauses für Wein in öffentlicher Regie in der Möglichkeit, den jungen Wein einer rationellen Einkellerung zuzuführen, und zugleich bis zu 75 Procente des Weinwertes Geld in die Hand zu bekommen. Dies befähigt ihn, sich von der Ausbeutung localer Ausbeuter loszumachen und demnach die günstigsten Conjunctionen gegen Entrichtung eines mäßigen Lagerzins abwarten zu können. Das Attest der behördlichen Versuchsstation, sowie das Siegel des Landes schützen ihn gegenüber der Schmutzconcurrentz, die mit gepantelter Ware arbeitet. Für den Consumenten resultiert der Vortheil, echte und gesunde Ware aufsuchen zu können, ohne durch den Zwischenhandel im Preise überhalten zu werden (was wieder hebedend auf den Consum wirkt). Die Wirthe, die in Wien, namentlich in den neugebauten Häusern, nicht immer entsprechende Keller haben, müssen nicht mehr das ganze Jahresquantum auf einmal kaufen, sondern können es allmählig beziehen. Andererseits ist für den großen internationalen Weinhandel soliden Charakters keine Beeinträchtigung zu befürchten, wenn der kleinere Producent der Landweine mit den inländischen Conjunctionscentren in bessere Verbindung gebracht wird. Die Errichtung eines Weinlagerhauses in Marburg stellt sich also als eine Maßregel dar, die allen Betheiligten zu nützen berufen ist.

Premsky.

Aus dem steiermärkischen Landtage.

In der Sitzung am 7. d. M. schilderte Landesauschuss Dr. Schmirerer die Bedeutung des Weinbaues für Steiermark und beantragte, einen neungliederigen Weinculturlauschuss einzusetzen.

Der Bericht des Landesauschusses über den Antrag des Grafen Franz Attems auf Errichtung eines statistischen Landesbureaus wurde verlesen. Dem Berichte zufolge soll es Aufgabe dieses Amtes sein, die statistischen Arbeiten im Lande, und zwar sowohl jene, die dem Amte aus besonderen Anlässen

(Nachdruck verboten.)

„Nr. 81.691.“

Novellette von B. Coronv.
(Schluss.)

Zur festgesetzten Stunde erschien der Steuerrath bei seiner alten Freundin und sein erstes Wort war: „Nun, haben Sie die Summe bereits in Empfang genommen?“

„Noch nicht. Und ich werde es auch einstweilen nicht thun“, erwiderte sie.

„Ja, weshalb denn?“ fragte er, unangenehm überrascht. „Mein Gott, begreifen Sie denn nicht? Es geniert mich jetzt, dass ich in meiner freudigen Aufregung gleich hinschickte. Damit es nun nicht aussieht, als ob wir so auf das Geld lauerten, will ich noch einige Tage warten, ehe ich es eincassiere.“

„Welcher Gedanke! Geschäft ist Geschäft! Man muss das Pos pünktlich auszahlen, also kann man auch den Gewinn erheben. Wenn es Ihnen übrigens lieber ist, so will ich die Sache besorgen.“

„O, nein, wir warten! Was sollte denn der Mann von uns denken? Das käme ja heraus, als ob wir keinen Bissen Brot im Hause hätten.“

„Aber ich bitte Sie —“

„Dringen Sie nicht in mich! Es ist mir höchst unlieb, solche Hast gezeigt zu haben.“

„Wir wollten doch aber die Wohnung einrichten.“

„Daran hindert uns nichts.“

„Bevor wir das Geld haben?“

„Es ist uns ja sicher. Was riskieren wir denn, wenn wir Vorauslagen machen?“

„Ich fände es indes viel besser, kürzer und einfacher, denn Betrag erst zu erheben.“

„Vor acht Tagen nicht! Wenn Sie übrigens kein Geld flüssig machen wollen, so bin ich bereit, Ihnen die Summe vorzustrecken.“

„Ich danke, mein Fräulein, und verzichte darauf, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen“, lehnte Welker dieses Anerbieten sehr kühl ab. „Morgen werde ich einstweilen die Saloneinrichtung besorgen und alles in die leerstehende Wohnung bringen lassen.“

„Ich meinerseits werde morgen ebenfalls das Nöthige für das Wartezimmer auswählen. Hinsichtlich der anderen Räume können wir noch Rücksprache nehmen. Der Gewinn wird gerade dafür reichen.“

„Ich beabsichtige nicht einen Groschen davon zu ersparen.“

„Ich ebenso wenig.“

Da Ludovika strenge Theilung der Kosten forderte, so rechnete der Steuerrath mit peinlicher Gewissenhaftigkeit bis auf den Pfennig aus, auf wie viel sich die Summe nach allen Abzügen belaufe und der Verabredung getreu verwendete man den Betrag, um den jungen Leuten ein ebenso elegantes als gemüthliches Heim zurecht zu machen. Als die Gardinen an den Fenstern prangten und der Tapezierer den letzten Nagel eingeschlagen hatte, waren gerade acht Tage vorbeigezogen.

„Jetzt sind noch zwei Mark über“, erklärte Welker den Cassenbestand prüfend.

„Für diese wollen wir einen Wagen nehmen, bei den Kindern vorsehen, sie abholen und hierher bringen“, schlug Ludovika vor.

„Von dem Gewinn brauchen sie nichts zu wissen; das bleibt unter uns.“

„Ja, die ganze Sache sieht großartiger aus, wenn wir darüber schweigen.“

Hermann und Gretchen glaubten in einem Traum befangen zu sein, als sie die Pracht erblickten, die ihrer harrte. „Alles hochmodern!“ jubelte die junge Frau, von einem Zimmer ins andere hüpfend, und bald die türkischen Portieren, bald die Möbelbezüge streichelnd.

„Nein, Papa — — — Tante — — — dass ihr uns eine solche Freude bereitet habt, nach der energischen Abweisung!“ staunte der Doktor. „Ihr sagtet doch beide entschieden „nein!“

„Das geschah nur der Ueberraschung wegen.“

„Und sie ist glänzend gelungen! Wenn ich den Kirchturm auf der Promenade spazieren gehen sähe, so würde mich das weniger in Verwunderung setzen, als die so unerwartete Großmuth.“

„Wir ziehen es vor zu handeln, anstatt viele Worte zu machen“, bemerkte Ludovika würdevoll und fügte zu dem Rath gewendet hinzu: „Sind Sie damit einverstanden, so lassen wir jetzt die Kinder allein. Katharina hat jedenfalls schon den Theetisch gedeckt und wartet auf uns.“

Von dem Dank der Ueberglücklichen begleitet entfernten sie sich.

„Es kam doch schauerhaft theuer, lieber Welker“, seufzte Fräulein Koch eine halbe Stunde später, einen Pössel Rum in seine Tasse gießend.

„Weiß der Himmel! Aber da uns das Geld gewissermaßen zum Fenster hereinregnete — à propos! wie wäre es? Die Frist, welche Sie aus allzu großem Zartgefühl festsetzten, ist verstrichen.“

„Und ich will Ihre Geduld nun nicht länger auf die Probe stellen.“

Ludovika stand auf, entnahm dem Schreibtisch das Pos, klingelte der alten zuverlässigen Dienerin, händigte es ihr ein und sagte: „Katharina gehe abermals zu dem Bankier

vom Landesausschusse werden aufgetragen werden, als auch jene, die sich aus dem Gesamtaufgabenkreise einer systematischen Landesstatistik ergeben, auszuführen. Die Ergebnisse der Arbeiten des Amtes sollen regelmäßig in fortlaufenden Heften unter dem Titel „Statistische Mittheilungen des Herzogthums Steiermark“ veröffentlicht werden. Das statistische Landesamt soll bestehen: Aus dem Director, der eine fachwissenschaftlich gebildete Persönlichkeit sein muss, weshalb für diese Stelle zunächst ein k. k. Professor der Statistik an der Grazer Universität in Aussicht zu nehmen ist, und aus den nöthigen Hilfsarbeitern, deren vorläufig drei genügen dürften. Die Kosten dieses Amtes werden mit jährlichen 4000 Gulden veranschlagt und der Landes-Ausschuss angewiesen, in den Landesvoranschlag für 1894 für das „Statistische Landesamt“ den Betrag von 4000 Gulden einzustellen. — Der Gegenstand wurde dem Finanzausschusse zugewiesen.

Zu der Sitzung am 8. d. wurde ein neungliederiger Weinkultur-Ausschuss gewählt. Derselbe besteht aus den Abgeordneten: Franz Graf Attems, Julius Primmer, Karl Graf Stürgkh, A. Freiherr von Moscon, Dr. Theodor Starkel, Dr. Jurteila, Dr. Nadey, Franz Robitsch und Franz Regele. Diesem Ausschusse wurden sämmtliche, den Weinbau betreffende Angelegenheiten zugewiesen.

Abg. Dr. Link und Genossen stellten einen Antrag auf Ueberreichung einer Petition gegen die angeblich geplante Einführung einer Transportsteuer. Diese Petition soll an die beiden Häuser des Reichsrathes gerichtet werden.

Bezüglich der Einrechnung der Dienstzeit, die an Landes-Lehranstalten angestellte Personen im Volksschuldienste zugebracht haben, in die Pension, wurde folgender Antrag gestellt: Den an landschaftlichen Lehranstalten angestellten Lehrpersonen wird die im steiermärkischen Volksschuldienste zugebrachte Dienstzeit, wenn der Uebertritt unmittelbar und ohne Unterbrechung erfolgte, mit der Beschränkung in ihre landschaftliche Dienstzeit eingerechnet, dass vier seit Erlangung der Lehrbefähigung zugebrachte Dienstjahre dreien im Dienste an landschaftlichen Lehranstalten zugebrachten Dienstjahren gleichzuzählen seien.

In der Sitzung am 11. d. wurden verschiedene Berichte, darunter ein solcher des Landesausschusses, betreffend die Vorlage eines „Gemeinden- und Ortschaftenverzeichnisses des Herzogthums Steiermark“, aufgelegt.

Abg. Dr. Starkel überreichte eine Petition der Marktgemeinde Mahrenberg um Unterstützung behufs Errichtung einer Wasserleitung.

Mandatsniederlegung eines deutschnationalen Abgeordneten.

Der Reichsrathsabgeordnete des Leobnitzer Städtebezirkes, Herr Morre, gab unterm 10. d. seinen Wählern bekannt, dass er sein Mandat zurücklege. In dem betreffenden Schreiben heißt es u. a.: „Was ich begreife und klar einsehe, ist die Thatsache, dass ich im Club der Deutschen Nationalpartei Halt und Boden verloren habe, daher aus diesem Club austreten muss. Nachdem ich jedoch nur über Anregung und Aufmunterung von Mitgliedern dieses Clubs mich um das Reichsrathsmandat der Städte und Märkte „Leobnitz“ beworben und nachdem ich bei meiner Candidatur in allen Wahlorten das Versprechen gegeben habe, dass ich im Falle meiner Wahl der Deutschen Nationalpartei mich anschließen werde, so steht es nun auch nicht in meiner Macht, ein gegebenes Wort eigenmächtig zu widerrufen.“ Herr Morre theilt seinen Wählern des Weiteren mit, dass er sein Landtagsmandat behalte, da es mit dem Club der Deutschen Nationalpartei in keiner Berührung und er sich des Vertrauens der Wähler des Landtagswahlbezirkes vollkommen bewusst sei.

Der Rücktritt des Landmarschalls von Niederösterreich.

Die „N. F. P.“ brachte am 8. d. die Nachricht, dass der Landmarschall von Niederösterreich, Graf Christian Rinsky, sein Landtagsmandat niedergelegt habe. Damit verzichtete Graf Rinsky auf seine Würde als Landmarschall. Zu seinem Nach-

folger wurde Baron Leo Gudenus, der Schwiegerjohn des Grafen Colloredo-Mannsfeld, ernannt. Der neue Landmarschall ist im Abgeordnetenhaus Vertreter des niederösterreichischen Großgrundbesitzes und steht in den Reihen der deutschfreisinnigen Partei. — Man wird kaum fehlgehen, wenn man den Rücktritt des Grafen Rinsky mit dem Unwillen der Freisinnigen über die strenge Unparteilichkeit desselben auch den Bedauern der christlich-socialen Parteien gegenüber in Zusammenhang bringt. Die Ernennung des Freiherrn von Gudenus, eines Mitgliedes der deutschliberalen Partei, rechtfertigt diese Annahme vollständig.

Einigungsversuche der Tschechen.

Aus Prag wurde unterm 7. d. geschrieben: Die jungtschechischen Abgeordneten haben an den Alttschechenclub, an den Club der Großgrundbesitzer und die Starva-Vereinigung nachstehende Zuschrift gerichtet: „Indem wir die Bedeutung der gegenwärtigen Landtagsession in mehr als einer Beziehung für eine besonders ernste halten und im Hinblick auf den Inhalt der Resolution vom 2. November v. J., durch welche auch die Delegierten Ihres Clubs die Bereitwilligkeit kundgegeben haben, sich für eine entschiedene Vertheidigung und die faktische Durchführung der Principien einzusetzen, die auf die Verwirklichung des Staatsrechtes, auf die Garantierung einer angemessenen Vertretung der Länder der böhmischen Krone im Rathe der Krone, auf die Durchführung einer gerechten Wahlordnung, sowie die Gleichberechtigung der Nationen in allen Ländern der böhmischen Krone und auf die Entwicklung der Autonomie abzielen — treten wir an Sie mit dem Antrage heran: Im Hinblick auf den Umstand, dass in der gegenwärtigen Landtagsession über eine ganze Reihe von Vorlagen verhandelt werden wird, welche jene großen Interessen berühren, bezüglich deren die Novemberconferenz ein solidarisches Vorgehen für vortheilhaft erklärt hat, wolle der geehrte Club drei Vertreter ernennen, welche mit den Vertretern der übrigen Clubs zu einer Berathung über ein gemeinsames Vorgehen zusammenzutreten würden. Die Antwort wird bis zum 10. d. M. erbeten.“ — Unterm 8. d. M. lief die Meldung ein, dass auf die obige Zuschrift des jungtschechischen Landtagsclubs Dr. Skarda namens der Gruppe seiner Parteigenossen geantwortet habe und zwar in bejahendem Sinne. In diesem Antwortschreiben heißt es, dass die Starva-Vereinigung mit Vergnügen auf den Vorschlag zur Besichtigung einer Delegierten-Conferenz sämmtlicher tschechischer Parteien eingehe.

Der Gemeinderath von Triest aufgelöst.

Die Regierung verfügte, wie unterm 8. d. aus Triest gemeldet wurde, die Auflösung des Triester Landtages und Gemeinderathes infolge kaiserlicher Entschliessung vom 7. d. Ueber die Gründe dieser überraschenden, weil kurz vor den Neuwahlen erfolgten Auflösung wird berichtet, dass es sich hauptsächlich, wenn auch nicht einzig und allein, um die Feststellung der Wählerurlisten handelt. Gegen die vom Triester Magistrat zusammengestellten Wählerurlisten wurden nämlich in den letzten Tagen an die 700 Reclamationen eingebracht. Es verlautet, dass die Zahl der Reclamationen noch lange nicht erschöpft sei. Auch wird behauptet, dass die Reclamationen von Personen erhoben wurden, denen auf Grund ihrer Personalverhältnisse in jeder Stadt Oesterreichs das Wahlrecht für den Stadtrath zustände. Die Entscheidung über die Reclamationen gehört in erster Instanz zu den Befugnissen des Stadtrathes, in zweiter Instanz zu denen des Gemeinderathes, und da nun bisher von der letztgenannten Körperschaft unbequeme und missliebige Reclamationen stets zurückgewiesen wurden, wollte die Regierung durch die Auflösung des Gemeinderathes die Entscheidung in ihre Gewalt bekommen, um auf diese Weise dem Treiben der übermüthigen Machthaber ein Ziel zu setzen. — Einer anderen Meldung zufolge soll die Auflösung des Gemeinderathes durch einen geplanten Antrag des Inhaltes, dass die Stadt Triest zur Theilnahme an der silbernen Hochzeit des Königs und der Königin von Italien aufgefordert werde, verursacht worden sein.

Ein Mordanschlag auf den Fürst-Primas von Ungarn.

Am 10. d. wurde im Primatial-Palais in Ofen auf den Fürstprimas von Ungarn, Cardinal Vaszary, von dem Böttchergesellen Michael Gsolics ein Mordanschlag verübt, der aber glücklicherweise vereitelt wurde. Ueber den Vorfall, der in Ofen-Pest sowohl, als in ganz Ungarn große Aufregung hervorruft, wurde aus der ungarischen Hauptstadt geschrieben: Heute, Montag, den 10. d., erschien der 39jährige Böttchergeselle Michael Gsolics, der elf Jahre hindurch Kellermeister des ehemaligen Fürstprimas, Cardinal Simor, gewesen war, im Ofener Primatialpalais und theilte dem Secretär des Cardinals mit, dass er demselben ein Bittgesuch überreichen wolle. Der Secretär, Dr. Medardus Kobl, geleitete den Bittsteller zum Fürstprimas; Gsolics, der während der Sedisvakanz des erzbischöflichen Stuhles wegen eines Abganges von 300 Flaschen Wein von dem provisorischen Güterverwalter des heutigen Primas entlassen worden war, bat den Kirchenfürsten um seine Wiederaufnahme. Cardinal Vaszary erwiderte dem Bittsteller, dass er ihm, bevor er seine Leute befragt habe, eine bestimmte Antwort nicht ertheilen könne, worauf Gsolics ein 15 Centimeter langes, zwei Centimeter breites, scharf geschliffenes Küchenmesser aus der Tasche zog und sich auf den Kirchenfürsten stürzte. In diesem Augenblicke sprang der Secretär zwischen die Beiden und riß Gsolics zu Boden, wo zwischen dem Kette des Cardinals und dem Angreifer ein heftiges Ringen begann, und Dr. Kobl von Gsolics mehrere Stichwunden erhielt. Der greise Fürstprimas mußte dem Kampfe zusehen, ohne seinem Secretär Hilfe leisten zu können. Da erschien, als Dr. Kobl schon zu erliegen drohte, der Ofener Kaplan Josef Vargha, ebenfalls ein junger, kräftiger Mann, wie der Secretär, warf sich auf den Attentäter und würgte ihn aus Leibeskräften, so dass derselbe von Dr. Kobl, den er mit eisernem Griffe festgehalten hatte, ablassen mußte. Nach kurzem Ringen gelang es sodann den beiden jungen Priestern, Gsolics die gefährliche Waffe zu entwenden und ihn der inzwischen herbeigeeilten Dienerschaft zu übergeben. Bevor der Attentäter aus dem Audienzsaal geführt wurde, wandte er sich gegen den Cardinal um und schrie: „Das war Eurer Eminenz zugehacht!“

Der muthige Secretär des Fürstprimas erlitt, wie die Aerzte feststellten, mehrere Verletzungen, darunter eine an der rechten Seite des Körpers in der Nähe der Nieren, die sieben bis acht Centimeter tief ist, mehrere Arterien verletzten und das Leben des jungen Mannes gefährdet.

Gsolics wurde ins Gefängnis gebracht, wo ihn ein Berichterstatter des „Pester Lloyd“ aufsuchte. Der Verbrecher legte wegen seiner That keine Reue an den Tag, sondern sagte im Gegentheil, er bedauere, dass es ihm nicht gelungen sei, den Primas zu tödten. Er (Gsolics) werde sich mit seinem weiteren Schicksale schon abfinden. Den Abgang der 300 Weinflaschen sucht Gsolics mit der Behauptung zu erklären, dass er dieselben auf das Geheiß des Ministerialrathes Boncz den Mitgliedern der Uebernahme-Commission ausfolgte, als dieselbe nach dem Tode des Cardinals Simor wochenlang mit der Collocation des Primatial-Vermögens beschäftigt war.

In Pest erregte, wie bereits erwähnt, die Kunde von dem Vorfalle in größte Aufregung. Die Erzhertoge Josef und Ladislaus, Minister-Präsident Bekere, der Minister des Innern Hieronymi, und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten begaben sich an dem Tage des Attentats zu dem Fürstprimas, um ihm ihre Theilnahme auszusprechen. Aus der Cabinetskanzlei des Kaisers traf am Nachmittag des 10. d. eine Depesche im Primatial-Palais ein, in der im Auftrage des Kaisers dem Cardinal die Theilnahme ausgedrückt und Erkundigungen über das Befinden des Secretärs eingezo-gen wurden.

Freitag, und ersuche ihn, er möge Dir sofort den Gewinn auszahlen.

Mit begreiflicher Unruhe wurde ihre Rückkehr erwartet. Die Schnelligkeit gehörte leider nicht zu den Tugenden der Wackeren. Endlich erschien sie aber doch.

„Hast Du alles?“ rief ihr das Fräulein entgegen.

„Ja.“

Sie legte 1/4-Freilos auf den Tisch und begann aufzuzählen: 50, 60, 70, 80 und hier noch 6 Einzelne, macht 86.“

„Wie dumm! Die Pfennige zuerst vorzunehmen!“

murmelte Weller.

„Nun?“ fragte Ludovika, als die Dienerin innehielt.

„Sie befehlen?“

„Weiter! — Weiter!“

„Was denn weiter?“

„Das Geld! Wo hast Du es denn?“

„Da liegt es ja: 50, 60, 70 —“

„Wer spricht denn von den 86 Pfennigen? Du mußt erst doch weit über 3000 Mark bringen!“

„Ueber 3000 —?“

„Ja, natürlich! Hast Du das Geld etwa gar unterwegs verloren?“

„Nicht die Spur!“

„Nun dann gib es doch her!“

„Ich habe ja keines.“

„Was ist das für ein entsetzliches Wirrwarr?“ rief der Steuerath. Sie müssen doch eine schriftliche Abrechnung erhalten haben.“

„Freilich.“

„Also her damit!“

„Da ist sie.“

Er begann laut vorzulesen: „Nr. 81691 — 1/4-Gewinn à 155 Mark beträgt Mark 38 — 75 Pfennige, davon

ab: die planmäßigen Abzüge von 15 1/2 Procent 6 Mark 12 Pfennige, verbleiben 32 Mark 63 Pfennige und nach Abzug des planmäßigen Betrages für 1/4-Freilos Nr. 140560 vierter Classe 31 Mark 77 Pfennige, zur Barzahlung 86 Pfennige.“

Wohl fünf Minuten herrschte unheimliches Schweigen, dann sagte Fräulein Koch, bis in die Rippen erblaßt: „Das muß entweder ein Irrthum sein oder ein Betrug. Man glaubt, ich spiele allein und speculiere auf meine Unerfahrenheit in Geschäftsangelegenheiten. Wir lasen doch beide: 15000 Mark.“

„Ich habe es nicht recht deutlich gesehen, aber ich verließ mich natürlich auf Sie“, erwiderte Weller mit einem Blick, aus dem verheerende Ungewitter drohten.

„Und ich kann dafür einstehen, daß ich mich nicht irrte. Uebrigens besitze ich das Zeitungsblatt noch.“

„Nun, dann wollen wir selbst zu Freitag gehen und um Aufklärung ersuchen.“

„Ja! Mit diesem Bescheide gebe ich mich keineswegs zufrieden! 86 Pfennige! 43 à Person! — Das könnte mir passen nach derartigen Auslagen!“

Ludovika setzte den Hut auf, ergriff den Regenschirm mit so kriegerischen Mienen, als sollte er ihr nöthigenfalls als Waffe dienen, und sagte mit kurzem, befehlendem Ton: „Ihren Arm, Herr Rath!“

Bei dem Bankier angekommen, begann Weller: „Herr Freitag, diese Dame behauptet —“

Er wurde aber sofort von Fräulein Koch unterbrochen mit den Worten: „Ich kann schon selbst vorbringen, was ich behauptete. Im Bromberger Anzeiger — ich brachte das Blatt mit, hier ist es — steht, daß in der ersten Ziehung, also vor-mittags das Los 81691 mit einem Gewinn von 15000 Mark gezogen wurde.“

„Bedauere sehr. Belieben sie einen Blick in die offizielle Ziehungsliste zu werfen. Der genannte Betrag fiel auf Nr. 18694.“

Freitag nahm das Blatt. „Ein Irrthum, der durch den undeutlichen und blassen Druck veranlaßt wurde“, sagte er achselzuckend. „Der dünne Seitenfisch fehlt, man muß wenigstens sehr scharf zusehen, wenn man eine schwache Spur von ihm entdecken will. Hätten sie übrigens weiter gelesen, so würden sie unter den nachmittags gezogenen Nummern die 39rige gefunden haben. — Hier ist sie. Bitte sich zu überzeugen. Hoffentlich bringt Ihnen das neue Los mehr Glück.“

Es war keine angenehme Unterhaltung, die zwischen den beiden so bitter Enttäuschten auf dem Heimwege gepflogen wurde.

Hermann und Gretchen erfuhren nie, welchem Zufall sie die Erfüllung ihrer Wünsche zu verdanken hatten, fanden jedoch neuerdings Ursache zu staunen, denn der Steuerath that etwas, was er noch nie gethan, so lange sie zurückzudenken vermochten: Er ließ volle acht Wochen verstreichen, ehe er wieder seinen Thee bei Tante Ludovika trank.

(Es ist gräßlich) was ein Mensch alles in einer Minute leisten kann. (Aus einem Romane.) „Hagen eilte bis an den Garten, sprang vom Pferde, kroch durch den Zaun, flog nach der Laube, wo Anna ruhte, — schlich zu ihr hin und stürzte zu ihren Füßen. Freudig hob sie ihn empor. Er setzte sich an ihre Seite, sank an ihre Brust und schwamm in einem Meer von Seligkeit — das alles war das Werk einer einzigen Minute.“

(Viel verlangt.) Eine Frau, welche die Wäsche sammt der Ausbesserung eines jungen Mannes besorgen will, wird gesucht.

Tagesneuigkeiten.

(Aus der Dorfschule.) Lehrer (zu seinen Schülern): „Als nun Moses mit den Juden trockenen Fußes durch das rothe Meer gewandert war, theilte er sie zur besseren Unterscheidung in verschiedene Classen und gab ihnen dazu die betreffenden Namen. Erstens theilte er sie in Erz- oder Bibeljuden, als da sind: der Abraham, der Isaac, der Jakob, der Levy, der David, der Moses, der Lazarus, der Markus. Zweitens in deren Söhne: der Abrahamson, der Isaacsohn, der Jakobsohn, der Levysohn, der Davidssohn, der Mentelssohn, der Samson. Drittens in thierische Juden, als da sind: der Löwe, auch Löwy, der Bär, der Hirsch, der Wolf, der Fuchs, der Haas, der Adler, der Hahn, der Fink. Viertens in Berg- und Thaljuden, als da sind: a) der Goldberg, der Rosenberg, der Nickerberg, der Friedberg, der Löwenberg; b) der Rosenhal der Blumenthal, der Lilienthal, der Puffenthal, der Rosenenthal, der Freudenthal, der Paradies. Fünftens in Mineraljuden, als da sind: der Goldstein, der Silberstein, der Granatstein, der Diamant, der Rubin, der Karfunkelstein, der Edelstein. Sechstens in Provinz- und Stadtjuden, als da sind: a) der Schlesinger, der Posener, der Brandenburger, der Thüringer, der Westfal; b) der Berliner, der Hamburger, der Wiener, der Leipziger, der Danziger, der Glogauer, der Breslauer, der Chemniger. Siebentens in Dastjuden, als da sind: der Rosenblüt, der Mandelblüt, der Weichendust, der Pflanzendust, der Rosenzweig, der Tulpenhain, der Knobelsdorf.“

(Die Rothschild's die Könige unserer Zeit.) Aus Köln schreibt man: „Der um 5 Uhr 20 Min. morgens in Köln ankommende Brüsseler Zug hatte kürzlich auch die Baronin von Rothschild mit Gefolge als Reisende im Schlafwagen 1. Classe aufgenommen. Dieses ist an und für sich nichts Wunderbares. Aber wer beschreibt das Erstaunen der Reisenden, als der Stationsvorsteher in besser Uniform die Baronin v. Rothschild empfing und ehrerbietig in den Damensaalon des Wartesaales 1. und 2. Classe geleitete. Zufälligerweise hatte in diesem Salon schon eine ungefähr 50jährige Dame, eine Deutsch-Russin, welche mit demselben Zuge angekommen war und sich auf der Durchreise nach Moskau befand, Platz genommen. Bisher hatte immer die Ansicht im Publicum bestanden, daß die Wartesaalabtheilungen zur allgemeinen Benützung der Damen eingerichtet seien, welche durch Lösung einer entsprechenden Fahrkarte hierzu berechtigt sind. Dies scheint jedoch ein Irrthum zu sein; oder sind Ausnahmen dann als zulässig erachtet worden, wenn die jüdische Baronin Rothschild diese Salons benützen will? Es scheint dies thatsächlich der Fall zu sein; denn wer war mehr erstaunt als die Benützer des Wartesaales 1. und 2. Classe, als sie sahen, daß, nachdem der Herr Stationsvorsteher die jüdische Baronin ins Damenzimmer complimentiert hatte, die Dame, welche bereits früher in demselben Platz genommen hatte, gefolgt von einem ihr Gepäck tragenden Kellner, in dem Wartesaale 1. und 2. Classe untergebracht wurde. Auf Befragen gab man ihr als Grund für diese gewissermaßen eine Maßregelung darstellende Behandlung an, die gnädige Frau Baronin Rothschild wolle allein sein! Sarkastisch antwortete die Deutsch-Russin: „Nun, wir in Rußland werfen die Juden hinaus, in Deutschland scheint das umgekehrt der Fall zu sein.“ Bittere Wahrheit spricht aus diesen Worten. Bemerkenswert muß werden, daß nach Eintritt der jüdischen Baronin der Eingang zum Damenzimmer gesperrt wurde.“

(Unfreiwillige Komik.) Aus dem „Album unfreiwilliger Komik“, Verlag von Richard Eckstein Nachfolger (Hammer & Rung) in Berlin. Eine fast kinderlose Familie sucht ein freundliches Logis. „Limbacher Wochenblatt.“ — Standesamts-Nachrichten. Aufgeboten: Krämer Kolon Schweinefuß mit Johanne Louise Hafensohr. „Mindener Kreisblatt.“ — Den geehrten Bewohnern von Lüdenscheid und Umgegend mache ich die Anzeige, daß ich von heute an dickes, fettes Rindfleisch zu 4 2/3 Sgr. per Centimeter abgebe. C. Geier, Metzger im Ort. „Lüdenscheider Zeitung.“ — Der König hat beschlossen, die Dimension des Cabinets Depretis nicht anzunehmen. „Reichsbote.“ — Schiefertafeln von Blech empfiehlt R. Uglar in Tuttlingen. „Grenzboten.“ — „Faust“, Oper

von Gouano. „Würzburger Telegraph.“ — Mein Abkömmling, Holsteiner brauner Hengst, 5 Fuhs 5 Zoll groß, steht zur Ansicht, Hofbesitzer P. Claasen. „Erbinger Anzeiger.“ — Königin Natalie von Serbien setzt sich energisch auf die Hinterbeine. „Moabiter Nachrichten.“ — Ein Mädchen vom Lande, das mit Vieh umzugehen weiß, wird wegen Verheiratung noch zum 1. April verlangt im Schanzhaus bei Roskau. „Anhalter Staatsanzeiger.“ — Im Hafen von Piräus werden acht deutsche Kriegsschiffe mit einer Gesamtbesatzung von 3000 Köpfen zusammenstoßen. „Straßburger neueste Nachrichten.“ — Der jetzt 33 Jahre dauernde Aufenthalt eines Pflegebefohlenen in der hiesigen Irrenanstalt wurde durch eine Feier verherrlicht, bei welcher der Director den Jubilar beglückwünschte und ihm ein dustendes Weichensträußchen widmete. „Zweiten- und Wochenblatt.“ — Die Brautschleppe der Prinzessin Sophie durchschauert die Zuschauer mit Feuer und Freude und entzündet in den Köpfen die glühenden Sterne der Begeisterung. „Pfälzischer Courier.“

(Baron Edelsheim als Pferdehändler.) Einem dem verstorbenen Reitergeneral gewidmeten Nachruf entnehmen wir folgendes: Am erfolgreichsten war Baron Edelsheim als Pferdehändler. Zahllos sind die Pferde, die er für die Armee gerettet hatte, denn er besaß eine ganz merkwürdige Kunst des Umganges mit Pferden. Das wildeste und störrigste Pferd, das Niemanden aufsitzen lassen wollte, und bei dem an einen Hufschlag gar nicht zu denken war, konnte er in zehn Minuten dahin bringen, daß sich ihm Jedermann getrost anvertrauen konnte. Er war schon jahrelang im Ruhestande, und noch immer erstatteten ihm die Truppen der Garnison Anzeige von jedem Pferde, das sich nicht reiten ließ. Der General kam, und das Thier, das sonst hätte ausgemustert werden müssen, war bald truppenfromm. Baron Edelsheim kam, nahm das Pferd vor, zeigte dem Reiter, wie er die Zügel zu führen habe, um des Thieres Herr zu sein, und es gieng wie am Schnürchen. Die berühmtesten Sportsmen schickten ihm auch ihre Pferde zu, die sich nicht einspannen ließen, und binnen Kurzem war der wildeste Ausreißer als Einspanner, oder in Gesellschaft das beste Kutschpferd. Graf Nikolaus Esterhazy hatte ein Vollblut, das durchgieng, wenn es eine Deichsel sah, und das eingespannt jeden Wagen zertrümmerte. Unter der Hand Baron Edelsheim's ward das Thier so zahm, daß es Kinder einspannen und lenken konnten. Edelsheim konnte sich selbst keine Rechenhaft darüber geben, wie er diese Dinge zuwege bringe. „Ich habe das Gefühl in den Händen“, sagte er, „wie ich es machen muß, und ich kann dies Gefühl auch anderen mittheilen. Aber ich kann nichts dafür thun, daß andere dieses Gefühl auch von selbst haben.“ Das Reiten hatte der General früh aufgeben müssen; aber dem Fahrspott blieb er bis nach seiner vorletzten Krankheit treu.

(Ein Mordbube.) Im Wiener Bezirke Margarethen, wo der christlich-socialer Verein am 7. d. eine antiseinitische Wählerversammlung abhielt, wurde nach Schluß der Versammlung von einem übelberüchtigten Menschen Namens Seewald ein blutiges Verbrechen verübt, dem höchstwahrscheinlich ein Menschenleben zum Opfer fallen dürfte. Dieser Seewald, der in der Versammlung den Abgeordneten Dr. Ueeger wegen angeblich ungerechtfertigten Entlassungen beim Marktcommissariate interpelliert hatte, überfiel nämlich, nachdem die Versammlung geschlossen war, den Hausbesorger Böhm auf der Straße und stieß ihm mit aller Kraft ein großes Messer in den Bauch. Den Käsehändler Werner, der dem Thäter nachsetzte, verletzte dieser ebenfalls mehrfach. Das „Deutsche Volksblatt“ behauptet, Seewald sei gedungen worden, um Dr. Ueeger zu überfallen. Der Mordbube sei ein eifriger Agitator der liberalen Partei. Auch stellt das genannte Blatt den Vorfall so dar, daß Seewald dem Dr. Ueeger in ein Kaffeehaus folgte und ihm hernach auf der Straße auflauerte, aber den Unrechten anfiel. Der schwerverwundete Hausbesorger liegt hoffnungslos darnieder, der Käsehändler Werner ist bereits außer Gefahr. Seewald leugnet, die Bluttat begangen zu haben, und das „Deutsche Volksblatt“ glaubt aus diesem Umstande den Schluß ziehen zu können, daß der Mordbube wohl wisse, warum er schweige.

(Landschaftlicher Rohitscher Sauerling.) Fast nicht mehr zu zählen sind schon die jetzt angekündigten Mineralwässer, Sauerlinge u. s. w.; es ist wirklich schwer, das Richtige zu treffen, und ist es daher wohl gerathen, auf das altbewährte, längst erprobte Rohitscher-Wasser aufmerksam zu machen, welches seit so vielen Jahren nicht nur als unentbehrliches Erfrischungsgetränk, besonders mit Wein vermischt, sondern auch als vortreffliches Mittel gegen Magenkrankheiten seinen alten Ruf nach jeder Richtung aufrecht erhalten, ja durch die jetzt eingeführte Füllung in starken Flaschen ohne jeden Kohlensäureverlust, durch rationellen kaufmännischen Vertrieb und Herabsetzung des Preises erhöht hat.

Eigen-Berichte.

Schleinitz, 9. April. (Leichenbegängnis.) Am Ostermontag nachmittags wurde hier eine auch vielen Marburgern gut bekannte Persönlichkeit zu Grabe getragen; dies war der bisherige Leiter der Schleinitzer Musikkapelle, der 52 Jahre alte Anton Baumann, welcher unter dem Scherznamen „Stieger“ ob seiner gemacht treffenden Wize noch Vielen in guter Erinnerung sein wird. — Der Verstorbene, welcher infolge einer hitzigen Krankheit nach wenigen Tagen aus dem Leben schied, prophezeite oft scherzweise, daß sein Leichenzug einstens ein so großartiger sein werde, wie ein solcher in Schleinitz noch nie gesehen worden sei, und dieser Fall ist auch wirklich eingetreten. — Unter Begleitung der von den Kameraden vollbesetzten Kapelle, welche die Trauermärsche intonierte, dann der Pfarrgeistlichkeit, bewegte sich der großartige, weit über tausend Menschen zählende Leichenzug — darunter waren auch mehrere Marburger Persönlichkeiten — gegen die letzte Ruhestätte nächst der Pfarrkirche in Schleinitz. Thränenfeuchte Augen vieler Leidtragenden bezeugten es, daß der Verstorbene viele Freunde hatte, die den frühzeitigen Verlust des Dahingegangenen betrauernten und ihm am Grabe noch ein „ruhe im Frieden“, und „die Erde sei Dir leicht“ nachriefen.

Windisch-Feistritz, 6. April. (Bürgermeisterwahl. — Ehrung.) Als gestern um 4 Uhr nachmittags der neugewählte Gemeindeauschuß sich im städtischen Rathhause einfand, um aus seiner Mitte den Bürgermeister für unsere Stadt zu wählen, fiel das Ehrenmandat Herrn Albert Stieger zu. Diese freudige Nachricht verbreitete sich blitzschnell von Mund zu Mund. Unsere wackere Feuerwehr, die die Schnelligkeit liebt, war rasch vollzählig versammelt und veranstaltete zu Ehren des Herrn Bürgermeisters einen Fackelzug. Schlag 8 Uhr abends rückten 40 Wehrmänner vor dem städtischen Rathhause auf und erwarteten die Herren der Gemeindevertretung. Nach wenigen Minuten schon setzte sich sodann der Zug, mit hübschen Lämpchen und farbigen Magnesiumfackeln ausgerüstet, die städtische Musikkapelle an der Spitze, unter klingendem Spiele in Bewegung und nahm Aufstellung vor dem Hause des neugewählten Bürgermeisters. Herr Hauptmann Kathofer sprach herzliche Worte namens der freiwilligen Feuerwehr und brachte dem neuen Bürgermeister ein dreifaches „Gut Heil“ und auf den Kaiser als gütigen Protector aller Feuerwehren ein dreimaliges „Hoch“ aus, worauf die Stadtkapelle die Volkshymne anstimmte, die von vielen hundert Menschen entblößten Hauptes mitgesungen wurde. Nach Abfindung des Liedes dankte der Bürgermeister für die ihm erwiesene Ehrung auf das Herzlichste. Nachdem die Kapelle noch einige passende Stücke gespielt hatte, bewegte sich der Zug durch die Stadt zum Heim des gewesenen Bürgermeisters Herrn Michael Rasfo, um ihm für sein dienstfertiges Wirken während seiner Amtsdauer zu danken. Herr Rasfo, als erster Hauptmann-Gründer des Feuerwehvereines, trat vor die Front der Feuerwehr und dankte mit bewegter Stimme und erinnerte daran, daß er die Kämpfe während seiner Amtsdauer glücklich ausgefochten habe; er wünsche der Bürgerschaft von Windisch-Feistritz Frieden und Einigkeit. Schließlich brachte Herr Rasfo auf die Bürgerschaft ein Hoch aus. Sodann bewegte sich der Zug, der sich immer mehr verstärkte, durch alle Gassen der Stadt und löste sich schließlich beim städtischen Rathhause nach dem Abfinden der

Auf Befehl rasirt.

Als Hauptmann Fingal eines schönen Morgens, wie gewöhnlich in recht übler Laune, die Treppe zur Batterie-Dislocation emporschritt, begegnete er einen jungen Mann, der, in einen abgesehenen, nichts weniger als reinlichen Rock gekleidet, eine kleine Handtasche tragend, die Stiege hinabstüpfte. Der Mann schien dem Hauptmann verdächtig, besonders aber war es die Handtasche, die Fingal ins Auge faßte. „Wer sind Sie? Was wollen Sie in der Kaserne? Was tragen Sie da?“ herrschte er den jungen Burken an, der unwillkürlich eine Art von militärischer Stellung angenommen hatte, den Hut zog, den er unter den Arm nahm und dem gestrengen Officier lächelnd ins Antlitz sah. „Verzeihen, Herr Hauptmann, ich bin der Gehilfe des Friseurs von nebenan, ich komme wöchentlich zweimal, um die Mannschaftsgesichter glatt zu machen, Löwenmähen abzunehmen.“ „Und da drinnen haben Sie wahrscheinlich Ihr Handwerkszeug?“ fragte Fingal, vorsichtig auf die etwas unsaubere Tasche tippend. „Jawohl, Herr Hauptmann! Meine Waffen!“ erwiderte der Barbiergehilfe, die Tasche öffnend, aus der er ein Rasiermesser und eine Schere entnahm, mit denen er abwechselnd dem Hauptmann vor den Augen herumfuchtelte. „Schon gut, schon gut!“ rief Fingal. „Sie können gehen.“ Der Friseur versorgte seine „Waffen“, klappte die Tasche zu, verbeugte sich ungemein graziös, bedeckte mit un-nachahmlicher Grazie sein Haupt und entfernte sich. Fingal stieg finnend den Rest der Treppe hinan und blieb sodann eine Weile gedankenvoll auf dem Gange der

Batterie stehen. Schon wollte er zur Batteriekanzlei hinüberbiegen, da besann er sich eines Anderen und rief mehrermale ein so kräftiges „Taghabender!“, daß die morschen Waschapparate und die Fensterscheiben auf dem Gange zitterten. Wie aus einer Kanone geschossen, kam Geschützvormeister Fries über den Gang dahergeflogen, hielt mit einem Ruck drei Schritte vom Batteriekommandanten an und meldete sich zu seiner Thätigkeit. „Wo stecken Sie denn? Eine halbe Stunde ruhe ich bereits nach Ihnen! . . . Wo lungern Sie herum!“ „Herr Hauptmann, ich melde gehorsamst, daß ich mich eben rasieren ließ und da habe ich mich nun gewaschen!“ Fingal warf dem Unterofficier einen wilden Blick zu. „So? Na, 's ist vorläufig gut! Wenn die Batterie vom Exercieren nach Hause kommt, lassen Sie Alles sofort antreten, die Unterofficier und die Professionisten auch! Verstanden?“ „Alles hat anzutreten, die Unterofficier und die Professionisten auch.“ „'s ist gut!“ Fries vollführte ein strammes „Rehr!“ und Fingal klapperte in die Kanzlei. „Was hat er nur wieder?“ dachte sich Fries, allein wie er auch sann und sann, er konnte es nicht ergründen, weshalb Hauptmann Fingal eine so unbeschämte Schnujcht an den Tag legte, mit seiner Batterie zu sprechen. Fries blieb grübelnd auf dem Gange, um die vom Fußexercieren einrückende Mannschaft zu erwarten. Als diese mit wichtigen Tritten daherkam, ließ Fries von seinem Inspectionsoldaten die Schmiede, Schuster, Schneider und Sattler aus den verschiedenen Werkstätten zusammenholen und als die Batterie halbwegs beisammen war, erstattete

er dem Hauptmann, der alsbald vor der Front erschien, die Meldung. Wild rollte sein Auge, seine Stirne war gerunzelt wie ein zerknittertes Papier, sein Antlitz geröthet wie das nächtliche Firmament bei einem großen Dachfeuer. Fingal schritt vorerst eine Weile erregt auf und nieder, offenbar machte er insgeheim eine Gedankencollece, aber er gab sich so, als finde er vor Entrüstung kei e Worte. Nachdem er eine Weile mit den Händen auf dem Rücken in kurzen Schritten vor der Front hin und her gestiefelt war, blieb er endlich vor der Mitte der Batterie stehen, wiegte sich mit auseinandergespreizten Armen in den Hüften und begann: „Ich habe heute durch Zufall in Erfahrung gebracht, daß hier ein schmieriges, ekelhaftes Subject aus dem Civilstande umherschleicht und angibt, er sei ein Friseur, der Euch rasiere. Ich dulde das nicht! Ich brauche keine Civilisten in der Dislocation! Schämt Ihr Euch denn gar nicht, Euch von einem Civilisten im Gesicht umherfahren zu lassen? Findet Ihr dies nicht unter Eurer Würde? . . . Ein Soldat muß sich selbst rasieren können. In einem Feldzuge würde auch kein Barbiergeflelle mit Messer und Schere hinter Euch drein laufen! Ist Niemand in der Batterie, der sich selbst rasirt?“ Todtenstille herrschte; kein Laut wurde hörbar. „Also Niemand?“ fuhr Hauptmann Fingal fort. „Ist auch Niemand da, der Andere rasieren kann?“ Allgemeines Stillschweigen war die Antwort. „Sie können auch nicht rasieren?“ rief Fingal einem Vormeister zu, der seinem Stande nach ein Scheren-schleifer war. „Nein, Herr Hauptmann!“ erwiderte der Vormeister.

Volkshymne an. Die stramme Haltung und der gute Aufmarsch unserer Feuerwehr verdienten die vollste Anerkennung.

Weitenstein, 7. April. (Spar- und Vorschußverein.) Am 16. v. M. hielt der Spar- und Vorschußverein Weitenstein im Amtslocale die Generalversammlung für das Vereinsjahr 1892 ab. Der Obmann, Herr Eduard Mulley, begrüßte die Mitglieder. Herr Anton Hofbauer, Lehrer, wurde zum Schriftführer und die Herren Karl Teppel und Franz Hofbauer zu Rechnungsrevisoren gewählt. Herr Mulley trug den vorher zusammengestellten Rechnungsabschluss des Vereinsjahres 1892 zergliedert vor. Es ergab sich pro 1892 ein Reingewinn von 241 fl. 30 kr. gegenüber dem Gewinn des Vorjahres im Betrage von 115 fl. 13 kr. Der Gesamtverkehr betrug im Jahre 1892 75.751 fl. 21 kr., während er sich im Vorjahre auf 54.369 fl. 27 kr. belaufen hatte. Diese Zahlen beweisen genugsam, daß der Verein lebensfähig ist. Hätte der Verein nicht viele zweifelhafte Darlehensgesuche rundweg abgewiesen, so hätte man gewiß auf einen bedeutend größeren Gesamtverkehr und in der Folge auf einen größeren Nettogewinn rechnen können. Der Verein will sich jedoch nur auf sicheren Bahnen bewegen und hat die Parole: besser wenig, aber sicher, als viel, aber unsicher. Seitens des Aufsichtsrathes Herrn Dr. Rudolf Lautner wurde sodann über die Revision des Rechnungsabchlusses für das Vereinsjahr 1892 berichtet, daß die Bücher einer genauen Prüfung unterzogen und alles richtig und in bester Ordnung gefunden wurde. Der Reingewinn von 241 fl. 30 kr. sei aus der ganzen Gehabung resultiert und der Aufsichtsrath habe beschlossen, vom Reingewinne den Betrag von 40 fl. als Entschädigung für die Mithaltung dem Cassier Herrn Anton Went zu geben, den Restbetrag aber dem Reservefond zuzuführen; dem Ausschusse sei das Absolutorium zu ertheilen. Der Antrag des Aufsichtsrathes fand einstimmige Annahme. Als neues Mitglied des Vorstandes wurde Herr Alois Krijchan gewählt.

Der Spar- und Vorschußverein in St. Egidii W. B.

Wie wir in der letzten Nummer der „Marb. Zeitung“ berichteten, wurde in St. Egidii in W. B., dem die Sprachgrenze bildenden Orte, ein Spar- und Vorschußverein gebildet und hat derselbe seine Thätigkeit bereits begonnen. — Dieser Verein bezweckt, seinen Mitgliedern durch Uebernahme von Antheils- und Spareinlagen eine Gelegenheit zur fruchtbringenden Anlage ihrer Ersparnisse zu bieten und denselben durch Benützung der Einlagen und des gemeinschaftlichen Credites die zur Förderung ihres landwirtschaftlichen und Geschäftsbetriebes nöthigen Geldmittel zu billigen Zinsen zu verschaffen.

Derselbe unterscheidet sich in seiner Einrichtung und in seinem Zwecke von den sogenannten Raiffeisen'schen Darlehenscassen nur dadurch, daß er ein Verein mit „beschränkter“ Haftung ist, daß also die Haftung im Falle eines aus der Jahresbilanz sich ergebenden Verlustes nur bis zur Höhe, im Falle des Concursets oder der Liquidation bis zum doppelten Betrage der Antheilseinlage erstreckt, weiters auch dadurch, daß er Wechselbarlehen gewährt. Obwohl es für einen Verein mit beschränkter Haftung schwer ist, gleich vom Anfange an, wo noch die Mitgliederzahl eine geringe ist, die erforderlichen Anlehen aufzutreiben, da eben erst der Credit errungen werden muß und vermögendere Leute sich vorerst überzeugen wollen, ob der Verein gedeihen wird, wurde doch eine beschränkte Haftung gewählt, weil man die Wahrnehmung machte, daß ein Verein mit unbeschränkter Haftung in der Bevölkerung wenig Anhänger finden würde, und weil man die Thätigkeit des Vereines nicht auf St. Egidii allein beschränken wollte. Wechselbarlehen wurden aus dem Grunde eingeführt, weil diese Form der Darlehensgewährung billiger und einfacher erschien, als die mittelst Schuldscheinen. Kommt der Schuldner seinen Verpflichtungen pünktlich nach, so hat der Wechsel für denselben keine Gefährlichkeit.

Nun wollen wir jene Punkte erwähnen, in welchen der Spar- und Vorschußverein in St. Egidii mit den Raiffeisen'schen Darlehenscassen vollkommen übereinstimmt: 1. Die

Thätigkeit des Vereines ist auf die Annahme von Spareinlagen, die auch Nichtmitglieder machen können, und auf die Gewährung von Darlehen nur an Mitglieder gegen Bürgschaft oder Sicherstellung beschränkt. 2. Der Darlehenszinsfuß überschreitet den Zinsfuß der Spareinlagen gegenwärtig nur um 1/2%, denn Spareinlagen werden mit 4 1/2% verzinst, Darlehen dagegen zu 5% gewährt. — 3. Spareinlagen können von einem Gulden angefangen gemacht werden. — 4. Ein Geschäftsantheil beträgt 10 fl. und kann auch in 10 Monatsraten à 1 fl. eingezahlt werden. Nur jene Mitglieder, die einen Credit beanspruchen, haben bei der Nehmung des „ersten“ Darlehens 1 fl. in den Reservefond zu bezahlen. Weitere Zahlungen sind nicht zu leisten. — 5. Geschäftsantheile genießen dieselbe Verzinsung wie Spareinlagen. — 6. Der Reinertrag wird theilweise zur Bildung eines Reservefondes, theilweise zu Zwecken des Deutschen Schulvereines in Wien, der „Südmart“ in Graz, oder anderen Ortszwecken und endlich der Rest für die Geschäftsführer verwendet. Eine Absicht auf Gewinn ist ausgeschlossen. — Der Verein bezweckt die moralische Hebung seiner Mitglieder, indem er nur ehrenhafte Personen als Mitglieder aufnimmt, Darlehen nur an creditwürdige Mitglieder verleiht, die Verwendung derselben feststellt und nach Möglichkeit kontrolliert.

Die Vereinsleitung giebt sich der angenehmen Hoffnung hin, in ihrem Bestreben, für die hiesige Gegend ein unseres deutschen Volkes würdiges Geldinstitut zu schaffen, von allen Stammes- und Gesinnungsgenossen unterstützt zu werden.

Concert Materna.

Wohl selten erregte eine Nachricht so reges Interesse wie diesmal, da es hieß, die k. u. k. Kammer- und Hofopernsängerin Frau Amalia Friederich-Materna werde auf ihrer Tournee in unserer Stadt ein Concert geben. Sprach doch ein mehr naives als kindliches Gemüth sogar die Ansicht aus, es werde dies wohl eine Art „Pseudo-Materna“ sein. Nun, die Besucher des Concertes waren über diesen Punkt bald im Reinen, denn schon die ersten Töne, die dem liebreichen Munde dieser gottbegnadeten Künstlerin entquollen, machten all' diesen Zweifeln ein rasches Ende. Man ist dieser Sängerin gegenüber in Verlegenheit, was man an ihr mehr bewundern soll: die wohlklingende, mächtige Stimme, oder die wunderbare, zartfühlend-durchdachte Nuancierung im Vortrage. Da gibt es keine Silbe, die nicht deutlich vernommen, es gibt kein noch so leises Piano, das nicht glückenreim empfunden würde. Von einer Ermüdung keine Spur; im Gegentheil scheint die Stimme immer mächtiger, eindringlicher zu werden; dramatische Leidenschaft und tiefstes seelisches Empfinden werden durch den Gesang in so überzeugender Weise ausgedrückt, daß der Zuhörer im Geiste wieder die Helbengestalten verkörpert sieht, die Wagner's Muse geschaffen. Nun lernt man auch begreifen, warum Frau Cosima Wagner zu den Bühnenweitschreitenden der Mitwirkung einer Materna nicht entzathen konnte, denn unter allen jetzt lebenden Künstlerinnen dürfte kaum eine sein, die den Intentionen Wagner's so voll und ganz zu entsprechen vermag als Frau Materna. Von all' den Liedern, die Frau Materna an diesem Abende sang, schien uns das letzte, „Soldens Liebestod“, am innigsten empfunden zu sein. Unbegreiflich erscheint es heutzutage einem denkenden Musiker, wie Eduard Hanslick („Die moderne Oper“) schreiben konnte: „Wagner's Musik hat mit dem süßen Gifte ihres aufregenden Stimmungswezens sich so sehr dem Blute der gegenwärtigen Generation verflocht, daß es fast unmöglich geworden ist, noch im Geiste und in den Formen der älteren, vorwagnerischen Oper zu schaffen. Eine spätere, nicht allzuferne Zeit wird das Ungefunde, Raffinierte und Verderbliche seiner Poesie und Musik klar erkennen.“ So geschehen vor zehn Jahren!

Reizend gelungen wurde auch die zweite Nummer, das Gebet aus Wagner's „Tannhäuser“. Insbesondere fesselte der Schlusssatz „Um deiner Gnaden reichste Huld nur anzufleh'n für seine Schuld!“ durch den seelenvollen, innigen Vortrag. Diese Arie, sowie die vorangehende: „Dich, theure Halle, grüß ich wieder“, sind wohl hinlänglich bekannt, allein gerade

deshalb interessant, weil die Eigenart der Künstlerin hier ganz besonders zur Geltung kam. Freilich würden Wagner's Arien mit Orchesterbegleitung noch mehr an Colorit gewonnen haben, allein man vergaß dies fast, da doch das Hauptinteresse der Sängerin galt. Neu war uns die Art, wie Frau Materna Schubert's „Ungebuld“ sang. Ihr machtvolles, modulationsfähiges Organ gab dem Liede einen ganz eigenen Liebreiz, fast möchte man sagen, eine neue Gestaltung. Wie sehr sie damit dem Geschmacksentsprochen hatte, bezeugte deutlich der rauschende Beifall, der die Sängerin bewog, die zwei letzten Strophen zu wiederholen. Ein etwas schwermüthiges Lied ist Schaffers „Haidelind“. Es ist ganz hübsch gemacht, stellt an den Sänger keine besonderen Anforderungen und dürfte wohl nur zu dem Zwecke in das Programm Aufnahme gefunden haben, um einen kleinen Ruhepunkt zu bieten. Die geschätzte Künstlerin, die gleich bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt wurde, sang auch dieses Liedchen mit viel Anmuth und wurde nach jeder Pöice mit rauschendem Beifall überschüttet.

Herr Julius Bräuer, der die Künstlerin am Piano begleitete, spielte zuerst die Polonaise in Es-Dur von Fr. Chopin, sodann Gounod's „Faustfantasie“ und die Rhapsodie von Fr. Liszt. Herr Bräuer ist ein noch jugendlicher Künstler, dem man vorderhand eine brillante Technik nachrühmen kann. Ein tieferes Verständnis, ein klares Spiel vermifste man stellenweise, so namentlich bei der Chopin'schen Polonaise, die, trotzdem dieselbe, wie alle Werke dieses Componisten, durchaus nicht polyphon geschrieben ist, eine bessere Phrasierung erfordert hätte. Dagegen war die Wiedergabe der „Faustfantasie“ sowie der Rhapsodie eine sehr verdienstvolle, und bot namentlich die letztere dem Künstler Gelegenheit, seine außerordentliche Technik zur Geltung zu bringen. Der Impresario scheint außerdem den Blüthner'schen Concertflügel übersehen zu haben, den der philharmon. Verein einer so bedeutenden Künstlerin gewifs gerne für diesen Abend überlassen hätte; denn nur so ist es erklärlich, daß der nicht einmal gestimmte Positiv Schweighofers zu solch ehrenvoller Begleitung herangezogen wurde. Der Besuch des Concertes war ein außerordentlich zahlreicher.

Marburger Nachrichten.

(Von der Feuerwehr.) Am Abende des letzten Samstags fand unter dem Vorsitze des Wehrhauptmannes Herrn Gustav Scherbaum in den Kaffeehausräumen des Casinos eine außerordentliche Vollversammlung des freiw. Feuerwehvereines statt, die sehr gut besucht war. Unter den Anwesenden bemerkten wir auch den Herrn Bürgermeister, Ingenieur Nagy, und den Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Hans Schmiderer. Auf der Tagesordnung stand die Beratung der vom Wehrausschusse geänderten Satzungen des Vereines. Der Wehrhauptmann verlas Paragraph um Paragraph der neuen Satzungen und ließ über jeden einzelnen abstimmen. Die Annahme aller Paragraphen geschah ohne Debatte. Die Aenderungen der Satzungen betreffen insbesondere § 9 der alten Satzungen, dem zufolge das active und passive Wahlrecht in der Hauptversammlung nur jenen Feuerwehmännern zustand, die dem Verein ohne Unterbrechung ein Jahr als ausübende Mitglieder angehört hatten. In den neuen Satzungen bestimmt anstatt dessen der Paragraph 10, daß den Feuerwehmännern das active und passive, den Ehrenmitgliedern das passive Wahlrecht zusteht. Eine weitere Aenderung besteht darin, daß in Zukunft der Wehrhauptmann, der Hauptmann-Stellvertreter, der Schriftführer, der Säckelwart, der Zeugwart und der Feuerwehrrath von der Hauptversammlung auf unbestimmte Zeit gewählt werden. Diese Functionäre können ihrer Ehrenämter nur durch die Hauptversammlung auf Antrag des Wehrausschusses enthoben werden. Die Zug- und Rottführer werden vom Wehrhauptmann, die Stellvertreter derselben vom Wehrausschusse ernannt. Dieselben gehören gleichfalls dem Ausschusse an. Ein neuer Paragraph enthält die Bestimmung, daß die Entscheidung über dienstliche Beschwerden in letzter Instanz dem Wehrausschusse zukommt. Streitigkeiten zwischen Mitgliedern der Feuerwehr ist ein Schiedsgericht zu entscheiden berufen, gegen dessen Ausspruch eine Berufung nicht statt-

„Sie auch nicht?“ Fingal schüttelte den Kopf. Es schien ihm sehr sonderbar zu sein, daß ein Scherenschleifer nicht rasieren könne und er war fest davon überzeugt, daß der Vormeister diese Kunst einfach ableugne. „Thut nichts!“ fuhr er nach einer Weile fort. „Ihr werdet und müßt es lernen. Von nun an will ich nur selbst-rasierte Gesichter sehen! Wer gegen meinen Befehl handelt, wird bestraft! Abtreten!“

Nachdem Hauptmann Fingal noch den Officieren und den drei Feuerwekern eingeschärft hatte, ja darauf zu sehen, daß sein Befehl genauestens befolgt werde, entfernte er sich mit dem Bewußtsein, wieder eine großartige Reform durchgeführt zu haben.

Korporal Bauer und meine Wenigkeit waren für den folgenden Tag auf Arsenalwache kommandiert, hatten daher vor Allem die Pflicht, mit glatt rasiertem Antlitze zum Wachabtheilen zu erscheinen.

Nun wäre das ein Leichtes gewesen, wenn wir die Kaserne hätten verlassen dürfen, wir wären dann einfach zum Friseur gegangen und hätten dem Hauptmann Fingal gegenüber behauptet, unsere glatten Gesichter seien aus unseren eigenen Händen hervorgegangen.

Das war aber leider nicht möglich, denn wir hatten Beide wieder einmal Kasernarest und waren so gezwungen, das Zimmer zu hüten. Wir liefen daher zum Dienstfeuerwerker Trupp.

„Was wollt's denn?“ rief dieser, der sich eben in aller Gemüthsruhe auf sein Bett gelegt hatte. Er konnte freilich den Folgen dieses neuen Befehls kühn ins Auge blicken, er trug einen Vollbart und die Geschichte gieng ihn, wie man zu sagen pflegt, weiter nichts an.

„Wir müssen morgen auf Arsenalwache, Herr Feuerwerker“, begann Bauer, „wir sind nicht rasiert, der Friseur kann nicht herein, wir nicht hinaus, was sollen wir machen!“

„Rasirt's Euch selber!“ hohnlächelte Trupp. „Wir können's nicht!“ antwortete Bauer. „Ihr müßt es können!“ schrie der Feuerwerker. „Der Hauptmann hat's befohlen, Befehl ist Befehl, rechts um — marsch!“

So trollten wir uns denn, so klug als wie zuvor, von dannen.

„Was fangen wir denn an?“ sagte ich zu Bauer. „Wir müssen rasirt sein, sonst werden wir wieder eingesperrt.“

„Wann's der Hauptmann befohlen hat“, erwiderte Bauer lachend, „so müssen wir uns halt wirklich selber rasieren, 's is ja' anderer Ausweg.“

„Selber rasieren?“ stöhnte ich. „Ich kann's nicht! Ich hab' noch nie ein Rasiermesser in der Hand g'habt. Ich weiß gar nicht, wie man's hält.“

„Macht nix! Wir rasieren uns selber! Ich hab' ein Rasiermesser, das borg' ich Dir.“

Nachdem Bauer dieses Rasiermesser, das einer verrosteten alten Säge gleich, auf der ersten Stiegenstufe „abgezogen“ hatte, begann die Proceedur. Nach anberthaltstündigem, schrecklichen Leiden hatten wir uns rasirt. Wir sahen aus, wie wenn sich's zwei Wahnsinnige in den Kopf geklebt hätten, ihr Antlitze zu tätowiren. Ich blutete aus acht, Bauer aus elf Wunden, die wir hübsch mit schwarzem englischem Pflaster verklebten.

Am Morgen, ehe wir auf Wache zogen, kam Fingal wieder in die Batterie. Als er unsere beiden Gesichter sah, zog sich das seine merklich in die Länge und röthete sich.

„Was soll die Maserade?“ rief er Bauer zu, der zwölf Pflästerchen in seinem Antlitze hatte. „Sie scheinen von irgend einem Narrenabend zu kommen, nicht?“

„Nein, Herr Hauptmann. Ich habe mich selbst rasirt. Ich bin noch etwas ungeschickt.“

„Ziehen Sie die Bandagen herunter.“ Bauer entfernte unter den schmerzvollsten Mienen die „Bandagen.“ Jedes Pflästerchen war durch eine mehr oder minder größere Schnittwunde entschuldigt, nur unter einem Pflästerchen war keine Verletzung sichtbar.

„Sie picken sich ein Pflaster auf die heile Haut?“ schrie Fingal. „Sie wollen mich foppen?“

„G'wiß nüt, Herr Hauptmann“, erwiderte Bauer, „aber wann ma so im Aufpicken drinn' is . . .“

„Sie werden sofort wo anders drinn' sein!“ versicherte Fingal und ehe sich's Bauer verfaß, wurde er von seinem Zugführer in den Arrest geführt und an seiner Stelle ein anderer Unterofficier auf Arsenalwache commandiert.

Wir gieng es gottlob besser! Für meine acht Pflästerchen hatte ich aber auch acht correspondierende Schnittwunden aufzuweisen, wurde daher, wenn auch mit einem wüthenden Blick, so doch sonst unbefristet entlassen.

Die Schnittwunden traten aber in der Batterie schließlich so epidemisch auf, daß Hauptmann Fingal, um der ewigen Antwort: „Selbst-rasirt, Herr Hauptmann“, zu entgehen, beide Augen fest zudrückte, wenn er eines jungen Mannes in Civilkleidung ansichtig wurde, der, mit einer Handtasche bewaffnet, leise und gespenstlich von Zimmer zu Zimmer huschte.

Die Schnittwunden-Epidemie erlosch darauf ebensovöllig, wie sie gekommen war, und die Batterie war nun feuchtfrei. (Dester. Volksztg.)

findet. — Nach der Berathung und Annahme der neuen Satzungen empfahl der Wehrhauptmann den Schützenmännern bei Bränden die Anlegung der Armbinde, damit sie kenntlich seien und nicht müßigen Gassen gleich behandelt würden. — Sodann wurde die Versammlung geschlossen.

(Dan k.) Die Verwaltung des städt. Versorgungshauses erlaubt sich hiermit dem Herrn Julius v. Gasteiger für die anlässlich des Dahinscheidens der Frau Betti v. Springensfeld den Armen im städtischen Versorgungshaus gewidmete Spende im Namen der Beteiligten den innigsten Dank auszusprechen.

(Unser Kirchengesang.) Anlässlich des Osterfestes führte der hiesige Cäcilienverein am Sonntag und am Montag die herrliche Messe von Winand Nica auf. Die Orchesterbegleitung besorgten in lebenswürdigster Weise die Philharmoniker, denen sich noch Mitglieder der Südbahn-Werkstättenkapelle beigesellten. — Die Aufführung dieses äußerst schwierigen Werkes, welches tiefes Studium und bedeutende Anforderungen bezüglich der Stimmittel erheischt, kann nach dem Ausspruche mehrerer bedeutender einheimischer und fremder Musiker eine tadellose genannt werden. Ueber das schöne Nica'sche Werk selbst sprachen bewährte Männer wie P. Biel (Musikgelehrter und Tonkünstler), Fr. Witt, der geniale Schöpfer kirchlicher Musikwerke und V. Mettenleiter, ebenfalls ein hervorragender Musiker Deutschlands, nur lobende und anerkennende Worte. Von den aufgeführten Kirchengesängen seien noch genannt „Christus ist erstanden“, ein altdaechisches Volkslied und „Regina coeli laetare“, ein packender, herrliche Gesänge enthaltender und stimmungsvoller Volksgefang von dem Leiter des Cäcilienvereines, Herrn E. Hudovernik. Letzterer brillirte wiederum als Orgel-Virtuose, indem er am Osterfestsonntag vor und nach der Messe mehrere Orgel-Tonwerke in meisterhafter Art zu Gehör brachte. Sicherlich sind die Marburger dem Cäcilienvereine voll und ganz zu Dank verpflichtet, da die Mitglieder desselben — an der Spitze die Herren E. Hudovernik und H. Wagner — weder Mühe, noch Kosten scheuen, um wirklich Gedeigenes bieten zu können und so den künstlerischen Anforderungen zu entsprechen, die an einen echten Kirchengesangverein, der sich höhere Ziele vorgesteckt hat, gestellt werden. Wir hoffen, dass dieser Kunstverein Marburgs, dem auch unser Männergesangverein und unser philharmonischer Verein ihre Unterstützung angedeihen lassen, indem zahlreiche Mitglieder des erstgenannten Vereines auch den beiden letztgenannten Vereinen angehören, auf seiner Bahn schöner Leistungen auch fernerhin unentwegt fortschreiten wird.

(Philharmonischer Verein.) Samstag, den 15. d. M. hält in den unteren Casinoräumen der philharm. Verein einen Familienabend ab. Die ziemlich reichhaltige Vortragsordnung weist durchwegs heitere Nummern auf und verspricht einen recht gemüthlichen Abend. Unter den Vortragsstücken sei das liebliche Singpiel „Das Versprechen hinter'm Herd“ von Alexander Baumann besonders erwähnt, dann die drollige Oper „Eduard und Kunigunde“. Ein aus Vereinsmitgliedern zusammengesetztes Orchester, sowie ein Damenchor und ein Männerviergesang besorgen den anderen Theil des Abends. — Beim Eintritt sind die Einladungskarten vorzuweisen.

(Schüler-Concert.) Der Musiker Herr Gerhard Brifels veranstaltet ein Concert seiner Musikschüler und findet dasselbe am nächsten Samstag abends halb 8 Uhr im Kreuzhofe statt. Zum Vortrage gelangen zwölf Nummern, welche den Schülern vollauf Gelegenheit bieten, ihr Können zu zeigen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Sonntag wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Der Bau der neuen Badeanstalt) wurde von den Herren Gebr. Denzl dem Baugeschäft A. Tschernischel's Erben übertragen.

(Von einem Schleifstein verlegt.) Wir werden erfucht, unsere Meldung, dass in dem Hammerwerke in Schleinitz bei Fraueheim ein Lehrlinge von dem Stücke eines zerprungenen Schleifsteines verlegt wurde, dahin richtigzustellen, dass der betreffende Schleifer lebt und nach wie vor fleißig arbeitet.

(Osterschießen.) Wie alljährlich, so wurde auch diesmal am Osterfestsonntag bei der zur Pfarre Röttsch gehörigen Filialkirche St. Leonhard am Bacher mit Pöllern geschossen. Der 24jährige Grundbesitzersohn J. Tschitscheg von dort theilte sich bei diesem Schießen auch mit ganz besonderem Eifer, war hiebei jedoch so unvorsichtig, den Pöller auf einen Stein zu setzen und mit einem eisernen Ladestock und eisernem Hammer zu laden. Durch einen starkgeführten Schlag entzündete sich das Pulver und riß dem Burschen sammt Ladestock auch einen Theil der flachen Hand weg. Da keine ärztliche Hilfe bei der Hand war, die unersahenen Leute aber das Blut nicht zu stillen mußten, so ist der arme junge Mann tags darauf an Verblutung gestorben. — Ein ähnlicher Fall ist am gleichen Tage auch nächst Wind-Festitz vorgekommen; dort wollte der geladene Pöller jedoch trotz wiederholter Versuche nicht losgehen. Ein Bursche nahm im Uebereifer einen Holzbohrer und wollte den Schuß herausbohren. Da die Pöller gewöhnlich mit gebrannten Ziegeln geladen werden, so wird vermuthet, dass nahe dem Pöller entweder ein Kieselstein lag und einen Funken von sich gab, oder dass der Bohrer zur Glühigkeit gebracht wurde und das Pulver entzündete, wodurch der Schuß losging und dem Unvorsichtigen den Unterleib auseinanderriß und somit auch den augenblicklichen Tod verursachte.

(Nächtlicher Ruhestörer.) Am letzten Sonntag spät abends hielt ein Wagen vor einem Hause der neuen Colonie und ein Fahrgast begab sich in das Haus. Eine zufällig aus dem Zimmer tretende Frau erschrad heftig über den späten Besucher, der sich in einem weinseligen Zustande befand, und fragte nach dem Begehren des Eindringlings. Als dieser einen Namen genannt hatte, zeigte es sich, dass der Wagen vor einem falschen Hause gehalten hatte, denn die Gesuchte wohnte in der nächsten Gasse. Trotzdem wollte der junge Herr freiwillig nicht aus dem Hause, sondern verlangte im Gegentheile, die Frau möge an Stelle der Ge-

suchten den bereit stehenden Wagen besteigen. Endlich wurde man ihn doch los; nur der Abwesenheit des Gatten, welchen der Bahndienst vom Hause fernhielt, hat es der „feine“ Herr zu danken, dass er seine Zudringlichkeit nicht in empfindlicher Weise büßte.

(Concert Sommer.) Wie wir vernehmen, wird Hofopernsänger C. Sommer Freitag in unserer Stadt ein Concert geben. Dasselbe dürfte im Stadttheater stattfinden. — Der Vorverkauf für Sitze wird in der Musikalienhandlung des M. Tischler stattfinden.

(Thätigkeit der städtischen Sicherheitswache.) Im Monate März wurden von der hiesigen Sicherheitswache 89 Arretierungen vorgenommen und 317 Anzeigen erstattet. Die Arretierungen erfolgten in 16 Fällen wegen Gefährdung der Sicherheit des Eigenthums, in 28 Fällen wegen Uebertretungen gegen öffentliche Anstalten und Vorschriften und in 45 Fällen wegen polizeilicher Uebertretungen, Unterstandslosigkeit u. dgl. Die Anzeigen wurden erstattet u. zw. 5 wegen Gefährdung der Sicherheit des Lebens und der Person, 27 wegen Gefährdung der Sicherheit des Eigenthums und 46 wegen Uebertretung gegen öffentliche Anstalten und Vorschriften; dann 21 wegen Uebertretung der Polizeiordnung, 25 wegen Uebertretung der Straßenverkehrs- und Reinhaltungsordnung, 3 wegen Uebertretung der Lohnfuhrerordnung, 3 wegen Uebertretung der Marktordnung, 2 wegen Gewerbe-, bezw. Productionsordnung, 3 wegen Uebertretung der Meldevorschriften, 5 wegen Uebertretung der Bau- und Feuerpolizei-Vorschriften, 1 wegen Uebertretung der Sanitätsvorschriften, 6 über die Ermittlung Verfolgter, 6 über entwichene Diensthöten und Lehrlinge, 4 wegen Thierquälerei, 112 infolge Erhebungen, Ausforschungen u. dgl., 10 infolge Einschreitens bei plötzlichen Todes- und Unglücksfällen, 5 infolge den Behörden geleisteter Assistenzen und 33 infolge polizeiwidrigen Verhaltens an öffentlichen Orten, Kaufzifferen u. s. w.

(Ein unbekanntes Individuum.) In Samobor wurde in der Nacht zum 6. März 1891 ein allem Anscheine nach blödsinniger, taubstummer Mann aufgegriffen, dessen Herkunft bis nun nicht ermittelt werden konnte. Dieses Individuum ist an die 24 Jahre alt, von mittlerer Statur, mager, hat schwächlichen Körperbau, braune, kurzgeschorene Haare, braune Augen, breite, stumpfe Nase und dicke Lippen. An beiden Ohren trägt es Ohrringe aus Messing, wie solche die krainischen Arbeiter haben und auf dem Mittelfinger der linken Hand einen messingenen Ring. Bekleidet war dasselbe mit braunen Hosen und gleichfarbigem Rock, Stiefeln und einer Tuchmütze. In seinen sämtlichen Taschen, wie auch an seinem Körper fanden sich Glasscherben vor. Um zweckdienliche Mittheilung zur Ausforschung an die Behörde wird ersucht.

(Diebstähle.) In der Nacht zum 9. d. wurde die Holzlage des Hauses Nr. 4 in der Perkostraße gewaltsam erbrochen und das Vorhängeschloß, sowie eine Holzjäge und 4 Stück Hühner gestohlen. Unter diesen Hühnern befand sich ein Hahn, dem am Tharorte der Kamm abgehaknet wurde; alle vier Stück hatte der Dieb sogleich geschlachtet. Den erkennbaren Fußspuren zufolge, die leider in eine Wiese führten und sich dort verloren, war der Thäter entweder ein noch sehr jugendlicher Mensch, oder eine Frauensperson, denn die Sohlenlänge der Spur betrug nicht mehr als 23 Centimeter. — Am Morgen des 8. d. machte eine Wadl in der Kärntnerstraße die Wahrnehmung, dass ihr, während sie beim Gottesdienst gewesen war, aus dem Bette ihres unversperbaren Zimmers ein Geldbetrag von 6 fl. 80 kr. entwendet worden war. Weil dieser Wadl drei Tage zuvor in demselben Zimmer aus einem Körbchen 3 fl. entwendet worden waren, so hat man es höchstwahrscheinlich mit einem Hausdiebe zu thun.

(Auf dem Wochenmarkt) am 8. d. waren wieder etwas mehr von den nun bald ganz ausbleibenden Specharen als am Vormarkt erschienen und hatten 66 Stück geschlachtete Schweine gebracht. Der Höckmarkt war gut, der Geflügelmarkt aber fast gar nicht besichtigt; die letztere Erscheinung zählt geradezu zu den unerklärlichen Seltenheiten. Auf der Abtheilung für Getreide, die gut besichtigt war, waren acht croatische Bauern mit großen Fuhrwagen aufgefahren, auf welchen sie loje aufgeschütteten Mais hatten. Dieselben boten den Hektoliter dieses Getreides um 2 fl. 40 kr. zum Kauf an, fanden aber nicht genug Abnehmer, weswegen einige derselben nach Kärnten weiterfuhren. Erdäpfel waren in 104 Wagen, Zwiebel in 4 Wagen auf dem Hauptplatz bis in die Kärntnerstraße hinaus aufgestellt. Die Befichtigung des Schweinemarktes hat nun wieder begonnen. Auf denselben hatte man Schweine mit 40 Fuhrwagen und 20 Handwagen gebracht u. zw. zumeist junge Zuchtschweine, ungefähr 200 an der Zahl. Der Auftrieb betrug über 150 Stück. Leider waren wenige fremde Händler anwesend. Ein Händler war aus Italien hierhergekommen, ein Zeichen, dass unser Wochen-schweinemarkt allenthalben bekannt zu werden beginnt. — Am Monatsviehmarkt, der Montag, den 10. d. auf dem kleinen Exercierplatz abgehalten wurde, betrug der Auftrieb an die 500 Stück Kinder. Unter den aufgetriebenen Ochsen standen mehrere Paare hiesiger Zucht, die man wahre Pracht-exemplare nennen mußte. Die Kauflust war nicht besonders rege, fremde Käufer fehlten.

(Steckbriefe.) Im steiermärkischen Polizeiblatt vom 1. d. M. werden zur Entlieferung beschrieben und zwar vom Kreisgerichte Ried Franz Stieber, Raufangkehrer, 1861 geboren, aus Mariazell, wegen Diebstahls; vom Landesgerichte Graz Josef Elsner, Weinagent aus Wien, wegen Betruges und Veruntreuung; vom Bezirksgerichte St. Leonhard in Kärnten Hermann Leserer, Weinagent, zuletzt in Groß-Raniza, wegen des Verbrechens des Betruges. — Sämtliche Verfolgte waren seinerzeit in Marburg ansässig.

Landwirtschaftliche Zweigstelle Marburg.

Am Vormittag des vergangenen Sonntags fand in einem Lehrzimmer der Weinbauschule eine sehr gut besuchte Versammlung der obigen Filiale des landwirtschaftlichen Vereines statt. Herr Dr. Hans Schmiderer bewillkommte als Vorsitzender die Erschienenen. Der Schriftführer

der Zweigstelle, Herr Stiebler, brachte auf Wunsch des Herrn Ingenieurs Vernuth mehrere in der letzten Zeit in der Presse erschienene Aufsätze über Obstverwertung und die Gründung von Obstweinkellereien zur Verlesung. Herr Fischer nannte es auffallend, dass in dieser Frage Uneinigkeit und Streit die Gemüther verwirren. Er sei der Ansicht, dass der italienische Wein dem Obstwein im Wettbewerb noch viel mehr Schädigung zufügen werde, als dem Weine, weshalb alls aufzubieten sei, um dieser Concurrenz erfolgreich zu begegnen. Redner begrüßte die Vorbereitungen zum Zwecke der Gründung einer Obstweinkellerei, deren Schaffung sich die Obstbaureisenden sollten angelegen sein lassen, unbekümmert darum, ob dieses Ziel mit Hilfe einer Actiengesellschaft, oder auf andere Weise angestrebt werde.

Der Vorsitzende erklärte, dass die Filiale in der Frage der Obstweinerzeugung thun werde, was nur immer möglich sei. Herr Adjunkt Stiebler sprach sodann über die hier wirksamste Art der Bekämpfung der gefährlichsten Feindin unserer Weingärten, der Reblaus, durch Einführung amerikanischer Reben und empfahl bei Neubestockung der Weingärten als widerstandsfähige Unterlagen Vitis riparia, Solonis und Rupestris. Die erstgenannte Rebe brauche, um zu gedeihen, einen üppigen Boden, der das Wasser gut durchlasse, die zweite schlage sehr schwer Wurzel, gedeihe aber auf jedem, auch auf Kalkboden und die letztgenannte komme in steilen, trockenen Lagen am besten fort. Von dieser sei aber nur die großblättrige Art empfehlenswert. Die notwendige Holzveredlung werde am besten in der Zeit von Mitte April bis Mitte Mai vollzogen. Der beste Verband sei Kork, der bewährteste Schnitt der doppelte Zungenschnitt.

Der Vortragende zeigte die Korkveredlung und das Copulieren mit doppeltem Zungenschnitt und wies die hierzu notwendigen Werkzeuge vor, die er beschrieb. Ein geschulter Arbeiter vermöge im Tage 150—200 solcher Veredlungen auszuführen. Bei Arbeitsteilung komme man zu noch günstigeren Ergebnissen. Fasse jemand den Entschluss, seinen Weingarten mit neuen Reben zu bestocken, so möge er nur solche Sorten wählen, die ihm ein besseres Produkt verbürgen. Für die Windischen Büchel seien in hohen Lagen der grüne Sylvaner, der blaue Portugieser und der Rothgipfler, in mittleren Lagen Mosler, Weißriesling, Zierfanter, die blaue Zimmttraube und der rothe Traminer, in den niederen Lagen der weiße und blaue Burgunder und rother und weißer Gutedel empfehlenswert. Sylvaner und Mosler gedeihen auf Riparia und Solonis, Portugieser auf Solonis, die übrigen auf jeder Unterlage. In Betreff der Kellervirtschaft betonte Herr Stiebler, dass auf Reinlichkeit der Keller und Gebinde zu halten sei. Auch machte er auf den Irrthum der Meinung aufmerksam, dass das Fass, wenn der Most gährt, voll sein müsse. Um einen frühreifen Wein zu erhalten, müsse das erste Abziehen im November oder December, das zweite zu Beginn des März und das dritte im October geschehen.

Der Vorsitzende sprach Herrn Stiebler für den ebenso lehrreichen als anregenden Vortrag den Dank aus und gab dem Wunsch Ausdruck, dass die guten Worte auf fruchtbaren Boden mögen gefallen sein. Die Versammlung sollte dem Vortragenden den Dank durch lauten Beifall. — Herr Girstmayr machte darauf aufmerksam, dass in dieser Woche der Veredlungscurs der Filiale in St. Jakob beginne. Wenn an anderen Orten die Abhaltung von Curjen gewünscht werde, möge dies der Zweigstelle mitgetheilt werden. — Herr Stiebler theilte mit, dass von Montag an 14 Tage hindurch an der Weinbauschule Korkveredlungen auf Schnittreben, Wurzelreben und Ablegern stattfinden und lud im Namen des Directors der Weinbauschule alle Herren, die Interesse haben, ein, die Arbeiten zu besichtigen, bezw. sich zu üben.

Schließlich wurde eine Kostprobe von Sortenweinen der Weinbauschule aus dem Jahrgang 1892 vorgenommen und hiebei Rothgipfler, weißer Burgunder, Mosler, blauer Traminer, Port Madeira und Muskateller versucht. Der Vorsitzende sprach vor Schluss der Versammlung Herrn Director Kalmann für die Ueberlassung des Saales den Dank aus.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 16. April, Nachmittags 2 Uhr ist die 2. Stieger- und 2. Spritzenrotte commandirt. — Hauptmann Scherbaum, Zugführer Hobacher sen., Hornist Zwachte, Obermaschinist Unterkräuter.

Verstorbene in Marburg.

- 2. April: Wiesthaler Hermann, Notariats-Candidatensohn, 13 Mon. Legethoffsstraße, typhöses Fieber.
3. April: Bersic Josefa, Inwohnerinstochter, 16 Tage, Allerheiligengasse, Lebensschwäche. — Sinlowitsch Jakob, Stadtrathshöbente i. P., 63 Jahre, Bahnhofstraße, Lungentuberculose.
4. April: Böhl Hildegard, Baubuchhaltersfrau, 30 Jahre, Rindbettefieber, Domgasse.
5. April: Beranic Ursula, Tagelöhnerstochter, 5 Jahre, Mühlgasse, Lungencatarrh. — Klementitsch Aloisia, Inwohnerin, 52 Jahre, Mellingerstraße, Lungentuberculose.
6. April: Klemensberger Johanna, Kaufmannstochter, 6 Monate, Allerheiligengasse, Magencatarrh. — Kofol Theresia, Tischlermeisterwitwe, 77 Jahre, neue Colonie, Altersschwäche.
8. April: Zangger Dorothea, Bahnpartieführersgattin, 45 Jahre, Damngasse, Herzlähmung.

Gingefendet.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als „M o l l's Franzbrantwein u. Salz“, der ebensovohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreizen als seiner Muskel und Nerven stärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Wädern zc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche 90 kr. Tägliches Verbands gegen Nachnahme durch Apotheker A. M o l l, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung der kaufm. Vereines „M e r c u r“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Börsengeschäfte ganz ohne Risiko

kann man entwerfen und eventuell tausende Gulden verdienen, wenn man
Südbahn- (Lombarden) Actien
 auf Grund einer Monats-Prämie, die momentan (pr. 25 Stück) fl. 150.— kostet, kauft. Man verliert schlimmsten Falles demnach fl. 150.— und kann unbegrenzt hohe Gewinne erzielen. Außerdem empfehle ich Prämien auf Creditactien und Staatsbahnactien, die ich ebenfalls billigt effectuire.

Bankhaus Thalberg

Eigentümer des Journals „Neueste Nachrichten“.
 Wien, IX/1., Hörlgasse 4. Telegr.-Adresse Ludwigberg, Wien.

Neustein's veruckerte Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 Kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothete „Zum heil. Leopold“**, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.
 Ein bedeutendes, seit mehr als einem Vierteljahrhundert bestehendes, überall außerordentliches Vertrauen und Ansehen genießendes, vaterländisches Finanzunternehmen (Gewährleistungsmittel über 20 Millionen Kronen), dessen Hauptsitz sich in Wien befindet, welches kais. königl. privilegiert und unter der Oberaufsicht der hohen k. k. Staatsregierung steht und dessen allseitig anerkannte, segensreiche Wirksamkeit sich in unserem österreichischen Vaterlande in alle Gegenden erstreckt, stellt innerhalb jeder Pfarrgemeinde einen Vertrauensmann auf, dessen Aufgabe in der Förderung der weiteren Ausbreitung dieses Unternehmens im betreffenden Localgebiete besteht. — Verständige, geachtete und finanziell vertrauenswürdige Per-

sonen, welche einen Nebenverdienst von steter Steigerung und vieljähriger Dauer zu erlangen wünschen, wollen unter der Chiffre „201.191“ in Graz, postlagernd Anfrage halten.

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad, Prospekte gratis und franco.

Das beste Trinkwasser
 bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene
MATTONI'S GISSHÜBLER SAUERBRUNN

dieselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN
CHOCOLAT SUCHARD
 NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO
 LEICHTLÖSLICHER CACAO

Lotto-Ziehungen am 8. April 1893.
 Graz: 47, 21, 26, 28, 80.
 Wien: 57, 86, 33, 27, 68.

Marburger Marktbericht.

Vom 1. bis 8. April.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Stklo	20	24
Rindfleisch	Kilo	50	60	Kren	"	16	20
Kalbsteck	"	54	60	Suppengrün	"	18	20
Schafffleisch	"	40	50	Kraut saueres	"	10	12
Schweinefleisch	"	50	60	Rüben sauer	"	10	12
" geräuchert	"	68	80	Kraut 100 Köpfe	"	—	—
" Fenchel	"	70	75	Getreide.			
Schinken frisch	"	70	52	Weizen	Stkl.	5.60	6.—
Schulter	"	40	42	Korn	"	4.20	4.60
Victualien.				Gerste	"	3.60	4.—
Kaiseranzugmehl	"	16	17	Hafer	"	2.80	3.—
Mundmehl	"	14	16	Kukuruz	"	4.05	4.25
Semmelmehl	"	12	14	Hirse	"	4.—	4.40
Weißpohlmehl	"	10	12	Haide	"	5.20	5.60
Schwarzpohlmehl	"	8	10	Hijolen	"	5.80	6.80
Türkenmehl	"	10	11	Geflügel.			
Haideinmehl	"	18	22	Indian	Stk.	1.30	2.—
Haidebren	Liter	15	16	Gänse	"	1.30	1.80
Hirsebren	"	10	11	Enten	Paar	1.30	1.80
Gerstbren	"	10	12	Bachhühner	"	1.—	1.30
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	"	80	1.40
Türkengries	"	11	13	Kapaune	Stk.	1.25	2.50
Gerste gerollte	"	20	30	Dbst.			
Reis	"	16	30	Äpfel	Kilo	16	26
Erbsen	"	24	26	Birnen	Stk.	—	—
Linjen	"	14	36	Diverse.			
Hijolen	"	10	12	Holz hart geschw.	Met.	2.80	3.—
Erdäpfel neue	"	3	3	" ungeschw.	"	3.30	3.60
Zwiebel	"	12	13	" weich geschw.	"	2.35	2.50
Knoblauch	Stk.	2	2	" ungeschw.	"	2.50	2.80
Eier	Kilo	14	30	Holzbohle hart	Stkl.	72	78
Räse steirischer	"	1.—	1.20	weiche	"	70	75
Butter	Liter	10	10	Steinbohle 100	Kilo	80	96
Milch frische	"	20	28	Seife	Kilo	28	32
abgerahmt	"	28	36	Kerzen Unschlitt	"	—	56
saure	"	28	36	Stearin	"	80	90
Salz	Kilo	—	12	Styria	"	72	80
Rindschmalz	"	95	1.—	Heu 100	Kilo	2.—	2.10
Schweinschmalz	"	70	72	Stroh Lager	"	2.20	2.50
Speck gehackt	"	66	70	Futter	"	1.60	1.70
" frisch	"	52	56	Streu	"	1.40	1.50
" geräuchert	"	70	75	Bier	Liter	16	20
Kernfette	"	58	60	Wein	"	24	64
Zwettschen	"	30	32	Brantwein	"	32	84
Zucker	"	40	42				
Rümmel	"	32	36				

Die FREMDEN-ZEITUNG
 illustr.
 Central-Organ zur Förderung des Fremdenverkehrs in Oesterreich, ist heute infolge des sehr abwechslungsreichen und hochinteressanten textlichen Inhaltes und der guten Illustrationen ein gern gelesenes und viel gefehrtes Blatt. 204

Wir bitten Jeden, der Interesse an unseren Alpenländern nimmt, sich eine Probenummer zusenden zu lassen oder die **Fremden-Zeitung** im Café o. Hotel zu verlangen. Alle besseren Cafés, Hotels u. Gasthöfe halten d. Zeitung

Abonnement: Für die Sommer Saison fl. 5.50
 Für das ganze Jahr fl. 7.50
 incl. der im Sommer wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratis-Beilage „Humoristische Blätter“.
 Für die Herren Gastwirte wegen der öfter im Blatte erscheinenden Fachartikel unentgeltlich.
 Central-Administration: Salzburg, Bergstr. 12.

MAGGI'S Suppenwürze

ebenso Fleisch-Extrakt in einzelnen Portionen à 8 Kr. sind frisch eingetroffen bei **A. Wolfram** vorm. Ed. Raufher.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Adrian Balbi's
Allgemeine Erdbeschreibung.
 Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.
 — Acht Auflage. —
 Vollkommen neu bearbeitet von **Dr. Franz Seiderich.**
 Mit 600 Illustrationen, vielen Texttafeln und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten.
 Drei Bände.
 In 50 Lieferungen à 75 Pf. = 40 Kr. = 1 Fr. = 45 Kop.
 In Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmer Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, daß damit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Producten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt.
 H. Hartleben's Verlag in Wien.

Eine vollständige, gut erhaltene **Officers-Uniform** ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 655

Einladung zum Abonnement auf die **Großfolio-Ausgabe** von **Heber Land und Meer** Jahrgang 1893.
 Romane und Novellen fesselnder und erlebter Art. — Hunderte von geistvollen Artikeln aus allen Gebieten des Wissens. — Lebendige Darstellungen der bedeutendsten Zeitereignisse. — Geistige Spiele aller Art. — Prachtvolle Illustrationen in unerschöpflicher Fülle und Gediegenheit.
 „Heber Land und Meer“ ist ein Familien-Journal in des Wortes schönster Bedeutung.
 Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark.
 Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
 = Abonnements = in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Wichtig für Hausfrauen!
Flüssige Handschuh-Farben
 braun und schwarz, **Stoff-Farben** in allen Nuancen, **Bordrud-Stempelfarben**, schwarz, violett, blau und roth, **flüssige Goldbronzen** zum Vergolden von Bildern und Spiegelrahmen, **Strohuttlade**, weiß, braun, blau und schwarz, zu haben bei **634 Hermann Billerbeck, Marburg, Herrngasse 29.**

Bis jetzt unübertroffen!!
W. MAAGER'S echter gereinigter **DORSCH**
Leberthran von **Wilhelm Maager in Wien.**
 Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten **Verdaulichkeit** wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine **Kräftigung des ganzen Organismus**, insbesondere der **Brust und Lunge**, **Zunahme des Körpergewichtes**, **Verbesserung der Säfte**, sowie **Reinigung des Blutes überhaupt** herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III./3., Heumarkt 3**, sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.
 In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker** und **M. Wolfram, Droguist.**
 General-Depot und Haupt-Versand für die österr.-ungar. Monarchie bei: **1702 W. Maager, Wien III./3., Heumarkt 3.**

Zur Bau-Saison empfiehlt zu den billigsten Preisen **Roman- und Portland-Cement, gewalzte Träger, alte Bahnschienen, Stuccaturmatten, Dachpappen, Isolirplatten, Carbolineum zu Holzanstrich, Franz Frangesch, Eisen- und Specereigeschäft.**

Casino-Restoration.
 13. und 14. April:
 Auftreten der Elite- u. Specialitäten-Sängergesellschaft
Louise Montag
 und
Ed. Guschelbauer
 „der alte Drahrer“, nebst allen engagierten Mitgliedern
aus Wien.
 Gänzlich neues, komisches und decentes Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 40 kr.

Die Mitglieder des philharm. Vereines
 veranstalten am Samstag den 15. April abends 8 Uhr in den
 unteren Casinoräumen einen

Familien-Abend

- mit folgender Vortragsordnung:
 1. Musikvorträge, vorgetragen von Vereinsmitgliedern.
 2. Damenchöre.
 3. Das Versprechen hinter'm Herd, ein Singspiel.
 4. Musikvorträge.
 5. Männerquartette.
 6. „Der Handschuh“, Gedicht v. Schiller, vorgetr. v. Ernesto Giovanni.
 7. „Eduard und Kunigunde“, Große tragische Oper mit Orchesterbegleit.
 8. Musikvorträge.
Eintrittspreis gegen Vorweisung der Einladungskarte **40 kr.**
 Von Mitgliedern eingeführte Gäste sind willkommen.

Um 14.000 Gulden
 zu verkaufen oder auch gegen mäßigen Zins sogleich zu ver-
 mieten resp. zu verpachten im Markte

Rohitsch bei Sauerbrunn:
 ein hochhohes Haus, mitten am Plage, mit 4 Zimmern, Küche, großem
 eingerichteten Handelsgeschäfts-Local, Magazin und Stallung; dazu in
 nächster Nähe zwei Weingärten in guter Lage, mit schönem Haus,
 Keller und Presse, nebst Wiesen, Acker und Wald.
 Eisenbahn in unmittelbarer Nachbarschaft. Nähere Auskunft aus
 Gefälligkeit in der Verw. d. Blattes.

Schulhausbau.

Am 27. April l. J. um 11 Uhr vormittags findet im Schulhause
 zu St. Margarethen a. P. die Minuenda-Vicitation behufs Ueber-
 nahme des Adaptierungsbaues des Schulhauses in St. Margarethen a. P.
 dessen Kosten auf 10.564 fl. 22 kr. präliminirt sind, statt. — Baupläne,
 Baubedingnisse und der Kostenüberschlag liegen bei der hiesigen Schulleitung
 zu jedermanns Einsicht auf. Der Ersteher hat ein Badium von 10 Percent
 zu erlegen. — Bauunternehmungslustige werden zur Vicitation freundlichst
 eingeladen.
 Ortschulrath St. Margarethen a. P., am 6. April 1893.
 Der Obmann: **Walay.**

Allen Schulen empfohlen!

Nach dem Erlasse des Bezirkschulrathes Marburg vom 11. Decbr.
 1891 Z. 1542, sollen die Schüler des ersten Schuljahres den Namen
 unseres Kaisers und der Kaiserin, das Datum Allerhöchst deren
 Geburts- und Namenstage lernen. Auf Anregung der deutschen
 Schulvereinschule in St. Egidii hat die Buchdruckerei **Kralik** eine ent-
 sprechende Tafel auf Cartonpapier angefertigt und sind solche um den
 Preis von 10 kr. erhältlich.

Garten-Möbel u. Kinderwagen
 in guter Qualität zu billigem Preise empfiehlt
Josef Stern in Marburg,
 Postgasse 6,
 Galanterie-, Spiel- und Nürnbergger-Warenhandlung.

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.
Die elegante Mode
 Herausgeg. von der Redaction des „Bazar“.
Preis pro Quartal 1 Gulden.
 Monatlich erscheinen zwei Nummern
 Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürl. Größe.
 Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
 Man abonniert bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen
 für 1 Gulden vierteljährlich.

Josef Posch
 Commissions-Handels-Bureau,
 Graz, Steiermark, Mühlgraben 26
 befragt den 691
Ein- und Verkauf
jeder Warengattung.

Die Gutsverwaltung
Serberstorf
 verkauft ab Station Wildon
 gegen Nachnahme
Apfelwein
 per 100 Liter
 à fl. 8 bis fl. 10.

Wohnung
 mit 2 Zimmer und Zugehör und ein
 großes Magazin mit Getreide-
 Schüttboden bis 1. Mai zu vermieten.
 Kärntnerstraße 10. 693

Junge Bedienerin
 empfiehlt sich. Anfrage Hauptplatz 4
 beim Hausmeister. 687

Gesucht
 ein energischer **Wirtschaftler** ins
 Gebirge bei Trifail, der deutsch und
 slowenisch spricht. Gehalt monatlich
 20 fl., Quartier und Holz frei. An-
 tritt sofort. Briefe zu richten an M.
 Kirchschlager in Laibach. 643

WOHNUNG
 mit 3 Zimmer und Zugehör bis 1.
 Mai zu vermieten. 646
 Wellingerstraße 8.

2 möblierte Zimmer
 mit oder ohne Verpflegung zu ver-
 mieten. Adresse in der Verwaltung
 d. Blattes. 647

Wertvoller Nachahmungen
 wegen verlange man stets
Tinct. capsici comp.
 (Pain-Expeller)
 mit „Anker“ u. weiße Schachteln
 ohne Anker als unecht zurück.

Als Verkäuferin
 in einem **Charcuterie-, Delica-
 tessen- od. Selchwarengeschäft**
 wünscht ein Fräulein sogleich unter-
 zukommen. Anträge unter A. W. post-
 lagernd St. Andrä, Lavantthal. 645

Eine schöne, sonnseitig gelegene
Villa
 Mitte der Stadt, mit großem Garten, 4
 Zimmern, Küche, Brunnen und allem Zu-
 gehör, ist billig zu verpachten, evtl. gegen
 günstige Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
 Auskunft in der Verw. d. Bl. 683

Offenes 681
Einspänner-Wagen
 gut erhalten, ist billig zu verkaufen. An-
 frage Gebrüder **Schlesinger.**

Hübsch möbl. Zimmer
 und ein Stall
 zu vermieten. Kaiserstraße 14. 677

Wohnung
 2 Zimmer sammt Küche und Stallungen
 sind vom 1. Mai zu vermieten. 685
 Urbanigasse 8.

Billige
Apfelbäume
 zur Frühjahrs-Pflanzung
 empfiehlt 317
Franz Girstmayr.

Bremen-Amerika!
 Expeditionen von Cajüts- sowie **Zwischendecks-Passagieren**
 mit Schnell- und Postdampfern der „Nordd. Lloyd“
 finden statt:
nach NEW-YORK
 zweimal wöchentlich,
nach BALTIMORE
 einmal wöchentlich.
 Ueberfahrtspreise sowie jede weitere Auskunft wird
 bereitwilligst erteilt durch

Karesch & Stotzky,
 Schiffsexpedienten in Bremen.
 Besuchern der **Weltausstellung in Chicago** gewähren wir
 angemessene Fahrpreis-Ermäßigung.

Ehren-Diplom
 höchste Auszeichnung bei der landw. Ausstellung Wien 1890.
Zur Bau-Saison
 empfiehlt 270
besten Portland-Cement
 die Firma **Egger & Luthi in Kirchbühl**
 Comptoir in Kufstein, Tirol.
Besten hydr. Kalk (Roman-Cement)
 die Firma **Michael Egger in Kufstein.**

Beide Qualitäten entsprechen den vorgeschriebenen Normen des österr.
 Ingenieur- und Architekten-Vereines in Wien und stehen bemusterte Offerte
 jederzeit zu Diensten.
 Allfällige Aufträge bei promptem Bedarf können auch an die Nieder-
 lage des Herrn **Michael Egger**, Wien, I., Stadionsgasse 9 gerichtet
 werden, da diese stets complete Lager beider Marken unterhält.

Ein geprüfter Heizer
 wird aufgenommen bei der **freiw.
 Feuerwehr Marburg.** 702

Schachners Café Meran.
 Berliner Tagblatt,
 Agrar Zeitung,
 Journal omusant,
 Londoner News,
 sind im Sub-Abonnement zu haben.

Trockene Scharten
 sind zu haben in kleinen und größeren
 Partien. Tschernitsch's Holzplatz.

Nett möbl. Zimmer
 ist sofort zu vermieten. Freihausgasse
 11, 1. Stock. 695

200 Gulden
 monatlich **sicheren Verdienst** ohne
 Capital und Risiko, wird Personen jeden
 Standes geboten, die ihre Betanntschaft
 zum Verkaufe eines sehr gesuchten Artikels
 benutzen wollen. Anträge unter „**Ohne
 Risiko**“ an die Annoncen-Expedition
Seitz & Schack, Wien, I., Wollzeile 11.

Ein Gewölbe, 701
 geeignet für jedes Geschäft, zu ver-
 mieten. Anfrage Truchan, Schulgasse.

Couvertre
 vorzüglich gummiert, la. Qualität,
Sancouvertre mit Firmendruck:
 1000 Stück fl. 2.30
 5000 Stück fl. 10.50
 10.000 Stück fl. 18.—
Merkaufcouvertre
 mit Firmendruck, in verschiedener Farben-
 wahl, undurchsichtig:
 1000 Stück fl. 3.—
 5000 Stück fl. 14.—
 10.000 Stück fl. 25.—
 zu haben bei
L. Kralik, Marburg, Postgasse.

Als Praktikant
 findet ein junger Mann mit guter
 Schulbildung Aufnahme in der Dro-
 guerie des Max Wolfram, Marburg,
 Burggasse 10. 700

90 kr. vierteljährig
 kostet die wöchentliche **portofreie**
Zufendung des reichhaltigen und
 gediegen
Sonntagsblattes
 der Österr.

Volks-Zeitung
 Dasselbe enthält: Ausgezeichnete
 Leitartikel, interessante Feuilletons,
 Special-Telegramme von ihren zahl-
 reichen eigenen Correspondenten, wahr-
 heitsgetreue Berichte über alle Tages-
 Ereignisse, Handels- und Börsenver-
 fehr, Theater, Literatur und Sport-
 Bediegene Artikel über Gesundheits-
 pflege, Hauswirtschaft, Land- u. Forst-
 wirtschaft, Erziehung und Unterricht,
 Küchen- und Haus-Recepte, humor-
 Erzählungen, Scherz und Anekdoten,
 Preisräthsel mit wertvollen Gratis-
 Prämien. — Großer, deutlicher Druck.
 — Preis des **Sonntagsblattes**
 mit wöchentlich portofreier Zufendung
vierteljährig 90 kr.
 Preis der **Sonntags- und Donnerstags-**
Ausgaben mit wöchentlich zweimaliger
 portofreier Zufendung
vierteljährig 1 fl. 45 fr.
 Preis der täglichen Ausgabe mit täg-
 licher portofreier Zufendung
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
 Abonnements können jederzeit beginnen.
 Probenummern gratis und portofrei.
 Die Expedition der
Österr. Volks-Zeitung,
Wien, I., Schulerstraße 16.

Annoncen
 sichern
den Erfolg.
 Zeitungs- und Annoncen-Expedition
Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.
 Wer irgend etwas annoncieren will,
 wende sich vertrauensvoll an mein
 Bureau; dasselbe gibt jedem In-
 serenten den richtigen Weg an,
 wo derselbe mit sicherem Erfolge
 annoncieren soll. — Alle Auskünfte und
 Rathschläge werden bereitwilligst unent-
 geltlich erteilt.